

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von H. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer 1111. — Für Inserate 1915, für die Redaktion 1914, für den Verlag und die Druckerei 1914. — Zeitungspresse-Preis 420.

Verlagspreis: Vierteljährlich einfl. Zustellung 2,25 M., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 2 M., monatl. 70 Pf. Bei den Postämtern 2,25 M., ohne Beleggeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühren: Die Tagesblätter 15 Pf., Inserate von auswärts 25 Pf., im Reklameteil 30 Pf., im Politischen Teil 40 Pf. — Einmaliger Rabatt kann bewirkt werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 71.

Magdeburg, Donnerstag den 25. März 1915.

26. Jahrgang.

## Die Winterschlacht in Nordpolen.

Magdeburg, den 3. März 1915.

Wenn die Menschen weinen, dann lachen die Teufel! Es scheint so, als hätten sich alle bösen Gewalten gegen die Menschen verschworen. Man mag die Todesverachtung, den Heldennut, die Leistungsfähigkeit der Truppen bewundern, kein Ehrlicher und Einsichtiger kann sich der traurigen Tatsache verschließen, daß all das vielgerühmte Große mit einer Ansammlung von Opfern und Leiden in dem von uns nicht gewollten Krieg erkauft wird. Das, was die deutschen Soldaten und auch russische Truppen leisten, reicht weit hinaus über das Maß dessen, was man gewohnterweise als menschlich betrachten kann. Der gemeinsame Feind aller Soldaten ist

### die schlechte Witterung.

Vor einigen Tagen lachte die Sonne über frohgestimmte Menschen. Man sah Soldaten ohne Mantel auf der Straße, Militär und Zivil schob sich in bunten Bildern durcheinander. Trotz allem Traurigen, Schwestern, Trüben wurde Fröhlichkeit laut; singende Truppen zogen vorbei, das klingende Spiel einer Militärmusik begleitete abmarschierende Arbeiter. Man konnte glauben, der Frühling mit all seiner Luft und Freude habe die Herrschaft angetreten. Aber am Dienstag den 2. März setzte wie der Frost ein und

### müchtige Schneemassen

legten sich auf die Erde. Die Soldaten haben ihre Mäntel wieder angezogen, Ohrenklappen und Kopfschützer umgelegt, die Spaziergänger sind ziemlich verschwunden. Selbst das bescheidenste Quartier, jedes Lager im geheizten Raum, ist nun ein köstlicher Besitz. An der Front, weitab von größeren Dörfern und Städten, müssen die Soldaten oft tagelang auf solche Wohlthat verzichten. Des Krieges hartes Mühen zwingt sie, viele Stunden lang in notdürftig ausgehobenen, ungeschützten Gräben liegend, jeden Augenblick des Angriffs und der Abwehr gewärtig zu sein. Wiederholt hörte ich in diesen Tagen den Wunsch aussprechen: „Hätten wir doch jetzt die Liebesgaben, die vor Weihnachten in so reichlicher Fülle aus der Heimat kamen!“ Im Osten könnte man sie nun wirklich sehr gut gebrauchen.

Im Schneewehen fahren wir durch den Forst, in dem vor 1½ Wochen unter dem Sturm der Deutschen

### die 10. russische Armee zusammenbrach.

Soldaten, einzeln und in kleinen Trupps, kommen uns entgegen. Dazwischen Wagen vom roten Kreuz und Bagagekolonnen. In der Ferne, am Ausgang des Waldes, zieht über eine Höhe ein langer Munitionszug. Scharf heben sich seine Umrisse von dem grauen Hintergrund ab. Ganz langsam scheinen Wagen und Pferde vorwärts zu kriechen. Unwillkürlich denkt man an die Schilderungen der Flucht der kimmerischen Reste des französischen Heeres aus Rußland vor 100 Jahren. Auch jetzt sieht man müde, franke, verwundete Krieger auf dem Marsch in der Richtung nach Deutschlands Grenze. Aber diese mühsam Zurückwandernden sind nur solche, die als kampfunfähig abgesplittert sind von dem gegen die russische Macht vorwärtskämpfenden deutschen Heere. Und mit den Kranken und Bagagen

### maršchieren gefangene Russen

in der Richtung nach Deutschland, sie laufen fast ohne Auf-

sicht hinterher. Ganz allein sieht dort am Wegrand ein müder Russe. Er konnte nicht mehr mit, wenn er wieder etwas zu Kräften gekommen ist, wird er den andern folgen. In Rußland, mitten im verschneiten Walde, kennt er keinen andern Weg als den in die Gefangenschaft.

Aber falsch wäre es, anzunehmen, daß den Deutschen die Ueberwindung des russischen Heeres leicht gewesen wäre. Unter den Zurückwandernden traf ich Deutsche, die 6 Tage lang in russischer Gefangenschaft gewesen waren. Eine russische Division hatte eine kleine deutsche Vorhut abgeschnitten. Die Gefangenen gerieten mit hinein in die große Umzingelung der russischen 10. Armee. Sie bekamen in dieser Zeit nichts zu essen als nur rohe Kartoffeln. Die Russen selbst mußten ebenfalls hungern. Trotzdem machten sie die verzweifeltsten Versuche, den

### feuerspeienden Gürtel zu durchbrechen.

In geschlossenen Kolonnen gingen die Russen gegen deutsche Artillerie vor, die aus einer Entfernung von 400—500 Metern die Geschosse in ihre Reihen warf. Unter der Wirkung des Schnellfeuers sanken die Kolonnen zu Boden; Hunderte, Tausende von Leichen türmten sich zu Hügel, aber immer wieder stürzten russische Truppen vor. Nach Ost und West, nach Süd und Nord, überall in juchend vernichtendes Feuer hinein. Ein solches Hineinrennen in den Tod, eine solche Todesverachtung, wie hier die Russen zum Teil gezeigt haben, hätte man von ihnen nimmer erwartet. Das versicherten uns später Mannschaften und Offiziere.

Aber mit der Stoßkraft der Russen ist es vorbei, sobald sie die Führung verloren haben. Sind die Offiziere gefallen, verzweifeln die Kommandierenden, dann werfen die Soldaten die Waffen weg und geben sich widerstandslos gefangen, wenn die Flucht kein Heil verspricht. Als der General, bei dem die deutschen Gefangenen waren, jede Hoffnung auf ein Entkommen fahren lassen mußte, gab er die Deutschen frei und sagte ihnen, sie könnten gehen, wohin sie wollten. Dann erschoß er sich. Einer der Deutschen

### zog sein Hemd aus

und befestigte es an einer Stange, dann ging's hinüber zu den Freunden. Die Russen folgten dem Beispiel. Waffenlos zogen sie hinterher, zu Hunderten, zu Tausenden. Nun war's vorbei mit dem rasenden Verzweiflungskampf der Eingeschlossenen. Hoffnungslosigkeit entwaffnete sie; auf allen Seiten ergriff sie dumpfe Resignation. So wurden über hunderttausend Mann gefangen genommen, und dazu fiel den Deutschen eine nicht zu bewältigende Menge von Kriegsmaterial in die Hände. Viel davon mußte vernichtet werden, weil es an Transportmöglichkeiten zum Fortschaffen fehlte. Der Mangel an Eisenbahnen und an einer ausreichenden Zahl von Wagen zwingt ja auch viele Leichtverwundete und Kranke, bis nach Entwälf zu wandern, von wo aus sie mit der Bahn abtransportiert werden können.

Das 15. russische Korps, das zum Entsatz der Umzingelten herankam, aber die Katastrophe nicht abwenden konnte, hat nun eine Verteidigungsstellung eingenommen, die es, wie rückhaltlos anerkannt wird, in glänzender Weise und sogar offensiv verteidigt. Bei einem rücksichtslosen opferreichen Vorstoß glückte es den Russen einmal, mehrere

deutsche Geschütze zu nehmen, die ihnen allerdings am nächsten Tage wieder abgenommen wurden. Das Verhalten der Russen in der furchtbaren Winterschlacht in Nordpolen hebt die Leistung der Deutschen zwar noch stärker heraus, beweist aber auch die Haltlosigkeit der Annahme, daß die Russen allgemein minderwertige Soldaten seien. . . .

Ein Akt des blutigen Dramas spielte sich auf der kilometerlangen Waldlichtung vor dem polnischen Dörfchen Wscharze ab. Viel, viel mehr Menschen, als das Dorf im Frieden Einwohner zählt, fanden hier bei dem mörderischen Ringen den Tod. Noch jetzt, 1½ Wochen später, liegen mehrere hundert

### Leichen auf dem Schlachtfeld.

Die Erde ist hart gefroren, es fehlt an Händen, um den Boden aufzuwühlen und die Erschossenen zu begraben. Die Soldaten haben noch andre Arbeit zu verrichten. Man hat die Toten in Reihen nebeneinander gelegt, zu zehn und zwanzig. Ueberall auf dem Feld und an den Seiten der großen Straße, die von Senn nach Augustow führt, sieht man die Parade der Toten, in Schlachordnung aufgereiht. . .

Wie manches Kind, wie manche Frau mag wohl in der Heimat gläubig die Hände falten und zum Himmel beten: Sende uns die Lieben zurück! — Die Erde Polens, die schon so viel Menschenblut getrunken, wird eine große Zahl der an den heimischen Herd, in den Schoß der Familie Zurückkehren aufnehmen und nicht mehr herausgeben. Von den Toten ist fast nichts mehr zu sehen. Eine dicke Schneedecke ist über sie ausgebreitet. Man erkennt nicht einmal, ob dort Offiziere oder Mannschaften, stumm, kalt, tot, nebeneinander liegen. Ihr Krieg ist zu Ende.

Auf der großen weiten Fläche des Schlachtfeldes bewegen sich einige kleine Trupps von Soldaten: Landstürmer, die das Feld nach zurückgelassenen Waffen und Munition absuchen. Sonst ist das Feld öde und verlassen. Ganz ruhig ist es nun hier, wo vor kurzer Zeit das schrecklichste Kampfgelümmel tobte, wo Schmerzenschreie die Luft durchzitterten, wimmernd hineinfließen in das Höllenorgel der knatternden Karabiner, der ratternden Maschinengewehre, brüllenden Kanonen und zischenden Geschosse. Doch, man könnte denken, die Toten wollten noch etwas sagen. Aus den Hügel der Stimmen

### ragen Arme heraus,

Hände wie zum Schloß erhoben. Was wollen sie sagen? Wir fahren weiter. Auf dem Wege und im Walde liegen auch noch einzelne Tote. Pferdekadaver liegen umher. Von einigen haben die Bauern das Fell abgezogen. Hunde gibt es hier massenhaft, rudelweise lauern sie in der Nähe der Dörfer auf und schauerlich tönt ihr Geheul durch die mondhele Nacht.

Einige Leute von . . . Regiment gesellen sich zu mir. „Wir haben unsere Aufgabe erledigt“, sagen sie. „Wir sollten die Russen zurückschlagen, nun sind die meisten gefangen.“ Jeder Truppenteil ist der Ueberzeugung, er habe in der Hauptsache das Werk vollbracht. Und es gibt sicher nur wenige Soldaten, die nicht mit Selbstgefühl von den Taten ihrer Waffe sprechen. Darin liegt zweifellos eine Kraft, die sich in Erfolge umsetzt.

Düwell, Kriegsberichterstatter.

## Das Gefangenlager bei Zossen.

Als mich im Oktober einmal mein Weg nach Dresden führte, machte der Schaffner die Fahrgäste darauf aufmerksam, daß gleich hinter Zossen vom Zuge aus das Gefangenlager zu sehen sei. Unnötig zu sagen, daß sofort alle Fenster auf der dem Lager zugekehrten Seite des Zuges förmlich belagert waren. In der Tat erblickte man auch bald hinter Zossen ein großes Zeltlager; grell leuchteten die roten Zosen, und im Vorbeifahren konnte man die Gefangenen in hellen Haufen sehen. Mittlerweile ist das Lager verlegt worden. Jetzt befindet es sich ziemlich weit von der Bahnlinie entfernt, im Walde; an Stelle der Zelte sind feste Baracken getreten. Die Straße liegt auf der einen Seite etwas höher und von dort aus kann man bequem die ganze Barackenstadt überblicken.

Eine ganze Stadt sah ich bei meinem Besuch — keine Ueber-treibung! Und dieses Leben und Treiben! In größeren und kleineren Trupps promenierte die Gefangenen, teils rauchend, teils schwachend,

### mit französischer Lebhaftigkeit

gestikulierend. Das bunte Gemisch der Uniformen gibt dem Bild ein heiteres Gepräge. Die Gefangenen, unter denen alle Altersklassen vertreten sind, vom bartlosen Jüngling bis zum Graubart, sehen frisch und gesund aus. Im Gegensatz zu den Russen geben sie auch viel auf ihre äußere Erscheinung; die Uniformen sehen gut und sauber aus. Haar und Bart sind wohlgepflegt und fast an jeder Baracke ist ein Fenster mit der Aufschrift geziert: Coiffeur! Ueberhaupt scheint es mir ein glücklicher Gedanke zu sein, den Gefangenen alle Freiheit zu lassen, die mit der unerlässlichen Disziplin in Einklang zu bringen ist. Jede Baracke steht unter dem Kommando eines französischen Unteroffiziers, die Baracken sind sauber und gut gelüftet, hell und selbstverständlich heizbar. Der Kontrast zwischen Russen und Franzosen tritt recht sinnfällig hervor — dort knechtliche Untermüßigkeit, hier ein ausgeprägtes Selbstbewußtsein. Trotzdem oder gerade deshalb kommen Verstöße gegen die Disziplin nur selten vor.

Wie es sich für eine ordentliche Stadt geziemt, so ist auch in dieser Stadt der Gefangenen

### eine eigne Postanstalt

eingerichtet. Französische Postbeamte — kriegsgefangene Soldaten — wachen dort ihres Amtes und von dem Umfang des Verkehrs gewann ich eine Vorstellung durch den großen Stapel Pakete, die eben angekommen waren und nun postlich behandelt wurden. Vor dem Gebäude hängt eine große Tafel, auf der die Namen der Gefangenen verzeichnet sind, für welche Post angekommen ist. Daß vor dieser Tafel stets eine Menge Gefangener stehen, ist begreiflich. Zur Erledigung ihrer Korrespondenz steht den Gefangenen eine besondere Schreibstube zur Verfügung. — Neben einer Schuhmacherwerkstatt findet sich eine Strohhäuferei, eine Lederverarbeitung usw. Daß der Küchenbetrieb großartig ist, ist bei den Massen, die versorgt werden müssen, selbstverständlich. Die Verpflegung ist gut; fünfmal wöchentlich gibt es

Fleisch und außerdem ist eine Kantine vorhanden, in der sich die Gefangenen Brot, Käse und Bedarfsartikel kaufen können. Für das religiöse Bedürfnis ist eine Kirche errichtet, deren Inneres zwei Altäre und eine kunstvoll gearbeitete Krippe aufweist —

### alles das Werk der Gefangenen.

Dem deutschen Ordnungssinn entspricht es, für Reinlichkeit zu sorgen, und so findet man in diesem Lager neben einer Desinfektionsanstalt auch eine richtige Warmwasser-Badeanstalt. Alle 8 bis 9 Tage bekommt jeder Gefangene ein warmes Brausebad. Daneben ist eine riesige Waschanstalt mit großen Trüben und Warmwasserbereitung ihrer Vollenbung nahe. Eine ganz besondere Ueberraschung aber herrte meiner beim Betreten eines der großen Zelle, die für alle Eventualitäten außer den Baracken errichtet sind — ein Gefangenzert! Im Halbkreis standen etwa 200 Kriegsgefangene aller Waffengattungen; in der Mitte auf einem schon mehr als primitiven Podium der Dirigent, ein bekannter Pariser Revellmeister. Das übliche Zeiden mit dem Taktstod und mächtig braunten herrliche Farbe durch die weite Halle. Wie wunderbar müßte dieser Gesang wirken in einem Saale mit guter Akustik! Wie mir die Offiziere mitteilten, finden bei trockenem Wetter auf dem freien großen Platze

### auch turnerische Übungen

statt. Wenn ich meinen Eindruck in wenige Worte zusammenfassen soll, dann dahin: den Gefangenen ist alles das geboten, was nach Lage der Sache geboten werden kann, und wenn sie — hoffentlich recht bald — wieder heimkehren, dann werden sie ge-

wisß befähigen, daß die Deutschen alles andre eher sind, als Barbaren.

Abgesehen von diesem allgemeinen Lager ist das Lager der fremden Völkerschaften. Was ist eine Pagenbedeckte Völkerschau gegen das Bild, das sich beim Betreten dieses Lagers bietet? Mohammedanische Russen, Indier, Turkos, Ruaven, Marokkaner, Ghurkas — wer zählt die Völker, nennt die Namen! Man begreift, welche Schwierigkeiten diese herrlich gebauten, fehrigen Gestalten, denen der Fanatismus aus den Augen blüht, unsern Soldaten im Felde bereitet haben. Weiße, Gelbe, Schwarze, in allen Schattierungen, sind da zusammengewürfelt.

Turkos, schwarz wie Ebenholz, in weiten, einst weiß gewesenen Hunderhosen und prächtig verzierten blauen Züchden, Ghurkas mit ihrem zopfähnlichen Haarschopf, den Turban um das Haupt gewunden, Marokkaner mit ihren faltigen Leberwürlen, halb wilde Völkerschaften in ihrer abenteuerlichen Tracht — das sind die Kulturträger, die Frankreich und England dazu ausersehen hatten, den deutschen Barbaren die Blüten der Kultur zu bringen! Diesen Völkerschaften ist es gestattet, ihre Speisen in einer besonderen Küche

### nach ihren religiösen Vorschriften

zubereiten. In einem kleineren Raume sind acht Indier mit einem Major an der Spitze untergebracht. Der Offizier wollte seine Leute auch in der Gefangenschaft nicht verlassen. Bei meinem Eintritt waren sie mit dem Baden ihres ungefärbten Brotes beschäftigt, mit freundlicher Miene bot mir der Major sofort ein dieser Brote an — ich lehnte höflich dankend ab aus

mancherlei Gründen. Hier ist die Aufrechterhaltung der Ordnung schon etwas schwieriger, auch die Erziehung zur Reinlichkeit macht Schwierigkeiten. Einige Gruppen waren mit Exerzieren beschäftigt; das bunte Bild, das sie boten, erinnerte freilich eher an einen Mastenball als an einen Exerzierklub. Als ich eine der Baracken verließ, stand ein riesiger Negler vor mir, um, seine blendend weißen Zähne steckend, die militärische Ehrenbezeugung zu machen. Die Indier geben an, überhaupt nicht gewußt zu haben, daß sie in den Krieg ziehen sollten, man hat sie einfach auf Schiffe gepackt

und nach Frankreich transportiert! Sitten, Gebräuche und Gewohnheiten der exotischen Völkerschaften sind so verschiedenartig, daß es einen energischen Willen, gepaart mit Takt und Umsicht, vorausgesetzt, hier Ordnung und Disziplin zu schaffen, ohne in den Verdacht unnützer Härte zu kommen.

Wenn die Kriegsgefangenen wieder heimkehren, werden sie zu berichten wissen, daß sie in Deutschland nichts von Barbarentum bemerkt haben. Sie werden die Schereien der Chauvinistenpresse künftig auf ihren wahren Wert zurückzuführen verstehen, und das ist ein Moment von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Der Kriegsgefangene, der ganz naturgemäß zu nervöser Gereiztheit neigt, bedarf der guten Behandlung, die mehr als alles andre dazu beiträgt, ihn mit seinem herben Schicksal einigermassen auszuföhnen. Es darf wohl ohne Uebertreibung gesagt werden — soweit eine Selbstverständlichkeit erst nach der besonderen Rekonvaleszenz bedarf —, daß die in Deutschland befindlichen Kriegsgefangenen, soweit ich sie bis jetzt gesehen habe, kaum Grund zu berechtigten Klagen haben werden.

# Was der Krieg bringt.

## Die Karpathenkämpfe.

Vom 23. März berichtet der österreichische Generalstab: Die Kämpfe im Karpathenabschnitt vom Ujsofer. Bis zum Sattel von Ronicza dauern fort. In den letzten zwei Tagen wurden wieder starke Angriffe des Feindes zurückgeschlagen, 3300 Russen hierbei gefangen. In einem Gefecht, das um eine Höhe bei Wjzlow geführt wurde, gelang es, den Gegner aus seinen Stellungen zu werfen und acht Offiziere, 685 Mann gefangen zu nehmen. An den übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet.

## Vom Unterseekrieg.

Kreuzer meldet aus London: Der Dampfer „Concord“, 2861 Tonnen, gebaut 1902, in Whitby beheimatet, ist bei Leuchthaus „Royal Sovereign“ torpediert worden. Seine 26 Köpfe zählende Besatzung wurde in Dover gelandet.

Ueber das gemeldete Anhalten holländischer Dampfer im Kanal und erfolgte Einbringung in Zeebrügge werden den „Hamburger Nachrichten“ jetzt interessante Einzelheiten gemeldet: Der hauptsächlichste Grund zum Anhalten der Dampfer, das in Holland großes Aufsehen erregte, war, daß diese Dampfer eine große Anzahl belgischer Soldaten in Zivilkleidern an Bord hatten, die aus den holländischen Internierungslagern entpflanzungen waren und sich über England zur Front begeben wollten. Von deutscher Seite war dieses Vorhaben entdeckt worden. Zudem beförderten die Dampfer sehr große für England bestimmte Lebensmittelmengen, unter anderem 300 000 Eier, 40 000 Kilogramm Käse, 6000 Schinken usw. Wie verlautet, waren die Lebensmittel von englischer Seite bereits bezahlt, so daß die holländischen Firmen durch diese Beschlagnahme keine Verluste erleiden. Im allgemeinen wird übrigens die Liebenswürdigkeit und der Humor der Besatzung der Unterseekreuzer hervorgehoben. Die deutschen Matrosen trugen nach der Ankunft in Zeebrügge sogar das Gepäck der Passagiere nach dem Zuge.

## Hollands Protest.

Der holländische Minister des Aeußern hat der Zweiten Kammer die niederländische Note vom 19. März an England und Frankreich mitgeteilt. Es heißt darin: Die niederländische Regierung will kein Urteil über die Rechtsmäßigkeit der von den Kriegführenden getroffenen Maßregeln fällen, aber es liegt den Niederlanden als neutraler Macht die Pflicht ob, gegen diese Maßregeln die Stimme zu erheben, sofern sie anerkannte Prinzipien über die Rechte der Neutralen verletzen. Schon bei Beginn des Krieges protestierte die niederländische Regierung im Interesse ihrer Rechte als neutrale Macht und im Interesse des Völkerrechts gegen jede Verletzung der Rechte Neutralen durch die Kriegführenden. Ihre Haltung kann nicht als einseitig ergriffene Maßregeln nicht gewertet werden, da diese das große Prinzip der Parität Erklärung von 1856 ignorieren, wonach neutrales und feindliches Eigentum mit Ausnahme von Konterbande unverletzlich ist, solange es durch die neutrale Flagge gedeckt ist. Mit der Verletzung dieses Prinzips hat die britische Verordnung bestimmt, daß die britische Flotte Zwangsmaßregeln nicht nur gegen Privateigentum des Feindes, auch wenn es keine Konterbande ist, sondern auch gegen neutrales Eigentum ergreifen soll, wenn vermutet wird, daß es feindlichen Ursprungs oder für den Feind bestimmt ist. Die Bestimmungen der britischen Verordnung gewähren die Aussicht auf mildere Anwendung der Maßregeln gegen neutrales Eigentum, aber ohne bestimmte Regeln aufzustellen, die gelten sollen, um die Interessen der Schifffahrt und des Handels zu schonen. Der Artikel 8 läßt die Möglichkeit einer Mißbräuch der Bestimmungen der Verordnung offen betreffs der Schiffe aus jedem Lande, das die Erklärung abgibt, daß unter seiner Flagge kein Transport von Gütern aus oder nach Deutschland oder von Gütern deutschen Eigentums stattfinden wird. Ich glaube aber den Nachdruck darauf legen zu müssen, daß vornehmendfalls die niederländische Regierung eine derartige Erklärung nicht abgeben kann. Nach ihrer Auffassung widerspricht die genaue Erfüllung der Pflichten der Neutralität der Uebnahme einer derartigen Verbindlichkeit. Eine Erklärung gab mir bereits vor Veröffentlichung der britischen Verordnung zu verstehen, daß den Interessen der Niederlande und ihrer überseeischen Besitzungen in meinem Nähe Schutzes getragen werden solle, aber wie gemähtig auch die Anwendung der Verordnung sein möge, die niederländische Regierung kann nicht willkürlich einer solchen Erklärung des Grundprinzips des Völkerrechts zusehen, das seit mehr als einem halben Jahr-

## Nach Cahenne.

Die Leutnants v. Schierstädt vom deutschen Garde-Kürassier-Regiment und Graf Strachwitz vom Regiment Gardes du Corps mit vier Unteroffizieren waren als Führer einer abgeschnittenen Patrouille, die sich nach drei Wochen des Umherirrens schließlich hatte dem Feinde ergeben müssen, in Frankreich, wegen Plünderung und Zerstörung von Hindernissen zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt worden. „Zerstörung von Hindernissen“ — das war ihr militärischer Auftrag, ihre militärische Pflicht gewesen, „Plünderung“ — darunter hatte das Gericht begriffen, daß die Patrouille sich unterwegs von Fall-Obst genährt und für die Marschunfähigen einen Wagen requiriert hatte.

Jetzt liegt über das Schicksal eines der Verurteilten, des Leutnants v. Schierstädt, aus französischer Quelle eine neue Nachricht vor. Nach dem „Matin“ vom 18. März ist Leutnant v. Schierstädt nicht zu Gefängnis, sondern zu Zwangsarbeit, zum Bagno verurteilt und nach der Fieberhölle von Cahenne deportiert worden. Wir geben die Korrespondenz des „Matin“ aus La Rochelle nach dem Berliner „Tag“ im vollen Wortlaut wieder:

Verschiedene Sträflinge sind am Sonntag abend im Gefängnis von La Rochelle eingetroffen, um in das Depot auf der Insel Ré übergeführt zu werden, von wo sie nach Cahenne eingeschifft werden sollen. Unter ihnen befindet sich ein Leutnant von den Kürassieren der kaiserlich deutschen Garde, Leutnant (Detleff) von Schierstädt, der vom Kriegesgericht der 9. Armee zu 5 Jahren Zwangsarbeit wegen gemeinschaftlicher Plünderung unter Waffengebrauch auf unserm Gebiet (pillage en bande avec armes sur notre territoire) verurteilt wurde.

Dieser Deutsche, der in Brandenburg, in Groß-Morshow (Groß-Machnow) geboren ist, hat nichts von seinem Stolze verloren. Er äußert sein absolutes Vertrauen in den Triumph Deutschlands, weil, sagt er, „sein alter Gott“ es will. Er rühmt die Ueberlegenheit der deutschen Kultur und erklärt bei jeder Gelegenheit seinen Mitgefangenen, daß Frankreich ein verfaultes Land ist.

Trotz seines Ranges und seiner Titel ist er nichtsdestoweniger mit Sträflingskleidung (costume de bure) angezogen und muß auf Strohhalm schlafen, angekettet an einen andern Sträfling.

Es gibt also auch in Frankreich immer noch Kahlköpfe, die sich mit wahrer Wollust auf die wehrlos gewordenen Kriegesopfer stürzen. So empörend das Urteil von Chalons war, so lehrreich ist der Fall für alle, die bisher noch an ein „Völkerrecht“ glaubten.

## Eine furchtbare Luftfahrt.

Eine erschütternde Episode des Luftkrieges wird in englischen Blättern geschildert. Ein Leutnant als Beobachter mit einem Sergeanten als Führer war von der französischen Seeresleitung beauftragt, eine verdeckte deutsche Artillerie, deren Feuer prahlen, zu zerstören. „Wir über die deutsche Artillerie“, erzählte der Flugzeugführer, „wurden wir von einem furchtbaren Granatfeuer begrüßt. Wir stiegen höher und sahen endlich nicht eine, sondern drei Batterien.“ „Da sind sie also!“ jagte der Leutnant und ballte die Faust gegen sie. Dann rief er zu mir gewendet: „Unsre Aufgabe ist erfüllt, schnell zurück.“ Ich wandte rasch, aber wir waren kaum 500 Meter weit gekommen, als der Regen der Schrapnelle schimmer denn je wurde. Der Rauch hüllte uns in so dicke Wolken, daß es unmöglich war, 20 Meter weit zu sehen. Wir verjuchten, aus dieser Hölle hinauszukommen, aber Schrapnelle, eins immer besser gezielt als das andre, explodierten gerade über unsern Köpfen mit entsetzlichem Krachen. Einen Augenblick glaubte ich, daß mein Gehirn zerplatzen sei. Gleichzeitig fühlte ich mich plötzlich krank; dann schnitt mir mit einemmal dichter Nebel jede Aussicht ab, so daß ich wie in Nacht sah.

Trotz meiner Schmerzen hielt ich die Maschine in derselben Höhe, um den Geschossen auszuweichen, die seltener wurden. „Sind Sie gesund, Leutnant?“ rief ich, aber ich bekam keine Antwort. Da ich glaubte, daß er mich nicht gehört hatte, wiederholte ich meine Frage und öffnete dabei meine Augen. Aber ich empfing wieder keine Antwort, und ich sah nichts als tiefe Dunkelheit um mich her. Ich befand mich allein im weiten Raume, 6000 Fuß über der Erde. Ich fürchtete mich und besah Gott meine Seele, denn ich fühlte, mein letztes Stündlein sei gekommen. Da ich jedoch die Batterien der Feinde unter mir hörte, so hatte ich nur den einen Gedanken, zurückzukehren, koste es, was es wolle, und die Rettung zu überbringen.

Geleitet von dem Geräusch der Schrapnelle unter mir wendete ich die Maschine in der Richtung, in der ich zu meinen Kameraden zu kommen hoffte. Ich fuhr in dieser Richtung ungefähr 2 Minuten, als der Leutnant zu meinem Erschauen plötzlich ausrief: „Achtung, Mann. Höher hinauf!“ Ich rief das Flugzeug rasch empor, daß es hinaufflog, und dabei die Wetterfahne eines Strahlens mit Herzig, an dem der Maschine um ein Paar

geschmettert wäre. „Danke, Herr Leutnant,“ sagte ich. „Sie müßten entschuldigen, aber ich kann nichts sehen. Sind Sie verwundet?“ „Ja,“ antwortete er, „ich glaube, schwer; ich fühle mich sehr schlecht.“ Dann sagte er: „Wenden Sie jetzt nach links, noch mehr nach links. So ist's gut. Nun grade vorwärts!“

Bald zeigte mir ein frischer Anflug an, daß wir wieder über den Linien der Deutschen waren. Etwa 3 Minuten später rief die Stimme des Beobachters: „Nun sind wir da. Ich sehe unsere Leute, die auf uns warten. Laßt den Apparat niedergehen!“

Ich hörte nichts mehr, aber bald landeten wir auf festem Grund und Boden.“

Den Wartenden, die das Flugzeug umringten, bot sich ein erschütternder Anblick dar; der Flugzeugführer war erblindet, für immer des Lichtes beraubt, und neben dem blinden Manne mit den toten Augen lehnte der leblose Körper des Offiziers, der seinen letzten Atemzug getan hatte.

## Kontraste.

Wir finden in der Zeitschrift „Der Ost-Öffburger“ (Herausgeber der sozialdemokratische Parlamentarier Wolf Ged) folgende zwei lesenswerten Skizzen, die wir für sich selbst sprechen lassen möchten.

Von den Kriegserlebnissen zweier Offiziere, die in Frankreich waren, können wir heute Interessantes erzählen, was kulturgeschichtlich von allgemeiner Bedeutung ist.

Niemand ahnte noch den nahen Ausbruch eines Völkerrkrieges, als am 10. Juli vorigen Jahres unser Mitbürger B. nach Frankreich fuhr um dort seine jugendliche Tochter Elisabeth als Kinderbräutlein in eine hochangesehene französische Welsfamilie zu bringen. Es war das Schloß Gerdyth des Grundherren Lapiffe de la Motte, eines aktiven französischen Hauptmanns, dessen Vater zur Generalität Frankreichs gehörte. Auf dem großen Herrschaftssitz dieses Feudalherrn fand das schüchternste, der fremden Sprache unkundige deutsche Mädchen eine freundliche Aufnahme. Bald war die Erzieherin, die den adligen Französklein die deutsche Sprache zu lehren hatte, der Liebling der Kinder, deren Vater damals in Urlaub auf dem Stammgut bei Verdun verteilte. Seine Garnison war die Stadt St.-Brieux im Departement Cotes-du-Nord. Die Mobilmachung rief den Offizier rasch nach der fernem Garnison. Der Schloßherr verarmelte seine sehr zahlreiche Dienerschaft und Arbeiterchaft zum Abschiednehmen. Sprach seine Besorgnis aus, daß es wieder zu einem unheiligen Kriege mit Deutschland kommen könnte, und warnte eindringlich alle aus seiner Dienerschaft verarmelten Franzosen davon, dem deutschen Fräulein eine Kränkung zuzufügen; es sei dem Besitzer dieses Schlosses eine Ehrenpflicht, diese Deutsche zu schützen.

Das Gebot ist erfüllt worden; selbst in den Wochen, welche alsdann beim Anrücken des deutschen Heeres gegen Verdun unsre junge Offiziersgarnison mit der Familie in St.-Brieux und Paris verbrachte, bewachte man das Mädchen vor jeder Belästigung, während Hunderttausende ausgewiesen wurden.

Im Januar d. J. gab die Offiziersfrau ihrem deutschen Kinderbräutlein einen mehrmonatigen Urlaub nach der badischen Heimat, bezahlte die Hin- und Rückfahrt, verabreichte den Lohn in Gold, um jeden Verlust zu vermeiden, und stattete die Reisende mit amtlich bescheinigten Papieren derart aus, daß dem Mädchen, das bisher kein abscheuliches Wort gegen seine Nationalität gehört hatte, die Reise durch Frankreich sehr leicht gemacht wurde, obgleich in den Personalen des Reisepasses die „Allemande, allant à Bale“ (die nach Basel reisende Deutsche) gekennzeichnet war. Einmal fuhr unsre Elisabeth irrtümlich eine ablenkende Strecke; die Eisenbahnverwaltung beförderte das deutsche Fräulein unentgeltlich auf die richtige Linie zurück.

Am 5. Oktober ist dieser französische Offizier in deutsche Gefangenschaft geraten und verweilt zurzeit in Magdeburg (Wagenhaus 9). Wir können diesem Ehrenmann die Hochachtung für seine edle Gesinnung nicht verlagern.

Wenden wir den Blick von diesem erfreulichen Bilde auf ein betrübendes Bild der französischen Kultur. In der Provinz Savoyen, welche vor einem Menschenalter von Italien an Frankreich abgetreten wurde, liegt am Ufer des Genfer Sees das Städtchen Thonon-les-Bains. Ein Offizier ist dort über ein halbes Jahrhundert anjässig. Die Franzosen dieses Badesortes achten und ehren den Deutschen, der durch den dauernden Aufenthalt im Welschland sein Heimatsrecht in Offenburg verloren hat, wie einen einheimischen Savoyarden, obgleich er sich nicht naturalisieren ließ. Selbst der fanatische Chauvinismus im Jahre 1870/71 vermochte nicht, den deutschen Handwerksmeister über die Grenze zu treiben. Dem Versuch der Regierung leistete die Stadt erfolgreichen Widerstand. Der Deutsche blieb dort unbehelligt.

Der halb 80 Jahre alte Herr aus Offenburg, der niemals ein Soldat gewesen, wurde im vorigen Jahre mit einem Duzend franzö-

stcher Veteranen von der Gemeinde gefeiert, auf dem Rathaus der Stadt festlich gesehrt und dann im Triumphzug durch die Stadt geleitet. Er brach wiederum der Krieg mit Deutschland aus. Keiner Behörde fiel es ein, diesem Hilfen, bewilligten, kinderlosen Privatmann, der sein Gürtchen baute und sein Pfeifchen rauchte, etwas in den Weg zu legen. Ein Väterkollege mußte in den Krieg; da half der deutsche Boulanger der verlassenen Franzosenfamilie am Badofen aus, um die Not von ihr abzuwenden. Sieben Monate währte schon der Krieg und immer lauteten die Nachrichten, die über die neutrale Schweiz zu uns kamen, günstig. Doch traf am Donnerstag vergangener Woche folgende Karte ein:

Chêne-Bourg, 9. März 1915.

Lieber Bruder!

Den 27. Februar war ich aus Frankreich ausgewiesen, durch die Gendarmen an die Schweizer Grenze gebracht und vom Grenzposten — wiederum durch Gendarmen — nach Geneskoportiert. Nach einer zweitägigen, mit großen Umständen verbundenen Untersuchung erhielt ich eine Aufenthaltskarte für eine Monatsfrist ausgehändigt mit der Versicherung einer weiteren Verlängerung nach Bedarf. Ich konnte von Thonon nichts mitnehmen, als die dürftigsten Kleider, die mein Reisesack fassen konnte; alle meine andre Habe ist mit Verfalltag belegt. Freund Walter nahm mich mit offenen Armen auf, bei ihm laun ich für den Sommer Arbeit haben. Was ferner werden wird, weiß ich nicht.

Herzliche Grüße . . . Bruder Franz.

Nichts als den Stab dem 30jährigen Greise! Seine Arbeitskraft, seine Gesundheit, sein Vermögen opferte der fleißige Offenburger in über 50jährigen Dasein innerhalb der Stadt Thonon diesem aufstrebendem Gemeinwesen, das ihm dafür dankbar war. Nun aber fürchtel sich die krieglührende „grande nation“ vor einem kleinen, grauen Menschen, der sein Lebtag noch keinem andern ein böies Wort gab. Sie löst ihn aus, die angeblich für Menschenrechte kämpfende Republik, der nun keiner Nation zugehört und doch sein ganzes Dasein den Bürgern jenes demokratischen Landes widmete! Aber eine andre Republik gewährte dem schmachtvoll betrieblenen Greise ein Asyl. Und gute, treue Offenburger empfingen den Exilierten mit offenen Armen. Ehre ihnen!

Wäge dem Verbannten ein Trost werden aus dem schlimmeren Dase eines Altschönbürgers Karl Burger, der trotz seines langjährigen Aufenthalts in Paris in das Konzentrationslager zu Angers gesteckt wurde. Ein 60jähriger, von schwerem Augenleiden befallener Mann als Gefahr für die Dreieinigkeit unserer Feinde! Eine Auslieferung ist abgelehnt. Barbarei! —

## Ketter Sozialismus.

Durch die Presse geht ein offiziöser Artikel, der die Niederlage Englands prophezeit wegen Mangels an — Sozialismus!

Der Artikel führt aus, daß durch den Unterseebootskrieg England zwar nicht jede Zufuhr abgeschnitten ist, daß aber die durch ihn bewirkte Beschränkung der Zufuhr eine unerträgliche Verteuerung der Lebensmittel, insbesondere des Getreides herbeiführt. Mit Genehmigung wird darauf hingewiesen, daß die Tonne Weizen in England jetzt schon um 45 Mark teurer ist als in Deutschland. Als Grund dieser Erscheinung wird angegeben, daß — beim freien Spiele der freien Kräfte — „schon ein geringer Getreideausfall bei gleichbleibendem Bedarf auf die Preise progressiv verteuernd wirkt, weil Getreide das unentbehrlichste Nahrungsmittel ist.“

Mit andern Worten: England könnte niedrige Getreidepreise haben, niedrigere als wie hierzulande, wenn es in der sozialistischen Regelung des Verbrauchs wenigstens ebensovweit gehen würde wie Deutschland. Aber das ist, wie weiter ausgeführt wird, unmöglich:

Die englische Regierung sieht dieser Leistung ratlos gegenüber. Auf der einen Seite wäre eine Verbrauchsregelung eb. mit Nationen (man könnte auch hier wieder einmal das Muster des „Barbarenlandes“ kopieren), das Mittel, um die Streikbewegung und die auch außerhalb dieser sich geltend machende Nervosität der untern Klassen zu beruhigen und radikalen Parteiführern, wie dem bekannten Parteiführer Henderson, entgegenzukommen. Aber die Organisation eines solchen Systems ist in dem unbureaucratischen England und in so kurzer Zeit völlig ungeschlüsselt, während es auf der andern Seite zu dem heftigsten Widerstand seitens der eignen Parteigenossen der Regierung aus dem altliberalen Fahrwasser führen würde. Wehrt sich doch schon in der letzten Nummer des „Economist“ der Herausgeber desselben gegen jede derartige „sozialistische Regelung“, ja auch gegen Höchstpreise, weil sie, wenn hoch festgesetzt, den Ansprüchen des Volkes nicht genügen, wenn tief festgesetzt, die Einfuhr bei dem großen Mißstand nicht genügend ermutigen würden.

Also der schlimmste Feind Englands ist nicht das Unterseeboot, sondern sein verböhrt antisozialistischer Standpunkt. Das Festhalten an veralteten Ideen liberaler Wirtschaftspolitik, die Unfähigkeit zu sozialistischer Organisation wird England zugrunde richten. Bestätigt sich diese offiziöse Prophezeiung, dann ist auch für die Friedenszeit der Sieg des sozialistischen Prinzips entschieden, weil bewiesen ist, daß der Sozialismus das wichtigste Mittel zur Erhaltung der nationalen Widerstandskraft ist! —

## Notizen.

Feindliche Flieger über Freiburg. Zwei feindliche Flieger verweilten am Montag nachmittags zwischen 15 und 5 Uhr über der Stadt und warfen sechs Bomben ab, deren eine einen Mann aus Fähringen leicht verletzte. Das Flugzeug mußte bei Feldkirch, Amt Staufen, landen. Die beiden Insassen wurden gefangen genommen. —

Die Fliegerkämpfe im Elsaß. Der Fliegerkampf, der sich am Sonntag abend in dem Raume zwischen Basel, Mühlhausen und Altkirch abspielte, hat sehr große Dimensionen angenommen. Ein Beobachter aus Basel schreibt darüber: „Etwas vier französische Flieger operierten über der Höhe von Bollensberg. Unmittelbar darauf wurden vier deutsche Flieger beobachtet, die aus der Richtung des Wiesentals kamen und sofort einen längeren Zeit andauernden Kampf gegen die französischen Flieger eröffneten, die sehr bald die Richtung gegen die Vogesen einschlugen. Es wurde kein Flugzeug heruntergeschossen. Am Montag abend erschienen abermals mehrere französische Flieger über dem Oberelsaß; sie kreisten über St. Ludwig und wurden von sechs deutschen Fliegern, die über der Schillingen Höhe erschienen, vertrieben. —

Ein weiterer Sozialdemokrat als Stadtrat in Großberlin. In der Berliner Vorortsgemeinde Schöneberg sind die Stellen zweier Stadträte frei geworden. Wie die „Berliner Morgenpost“ erfährt, haben die Fraktionen über die Besetzung der beiden Stadtratsposten bereits beraten und ein Uebereinkommen getroffen, nach dem drei Stadträte gewählt werden sollen. Eins der Mandate ist der sozialdemokratischen Fraktion zur Verfügung gestellt worden. Die Fraktion hat es dem Abg. Mollath, dem zweiten Vorsitzenden der Stadtkonferenz-Verammlung, angeboten, der sich zur Annahme des Mandats bereit erklärt hat. —

Entlassung dienstuntauglicher Deutscher aus Rußland. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ teilt zur Entlassung dienstuntauglicher Deutscher aus Rußland mit: Im Anschluß an die Meldung über eine mit der russischen Regierung getroffene Verständigung wegen der Erlaubnis zum Verlassen Rußlands für dienstuntaugliche Deutsche im wehrpflichtigen Alter wird darauf hingewiesen, daß es sich für Angehörige der in Betracht kommenden Deutschen empfiehlt, sich nach einiger Zeit, falls diese bis dahin nicht in Deutschland eingetroffen sind, an das Auswärtige Amt zu wenden. —

Neue Kämpfe in Angola. Nach Berichten aus Lissabon, deren Richtigkeit infolge der fehlenden Verbindungen mit Innerafrika nicht nachzuprüfen ist, soll es in Portugiesisch-Angola zu neuen schweren Kämpfen zwischen portugiesischen und deutschen Truppen gekommen sein. In Ausnutzung ihres über die Portugiesen erzwungenen Erfolgs hatten die Deutschen weite Strecken portugiesischen Gebiets besetzt. Anfang dieses Monats wurden sie jedoch von mehrfach überlegenen portugiesischen Streitkräften plötzlich angegriffen und zogen sich unter heftigen Gefechten auf Naukila zurück. Naukila, das gleichfalls noch auf portugiesischem Gebiet liegt, ist seit geraumer Zeit von den Deutschen besetzt und in eine starke Verteidigungsstellung umgewandelt worden. Die Portugiesen sollen Vorbereitungen zur Belagerung Naukilas treffen. —

Entstufung an falscher Stelle. In einer Sitzung der Berliner Handwerkskammer griff der Obermeister Mahardt die Abgeordneten Ledebour und Nieblich in der schärfsten Weise an. Auf Antrag des Obermeisters Nollig nahmen die Herren folgende Resolution an:

Die Vollversammlung der Handwerkskammer zu Berlin nimmt gegen die bekannten, ebenso unverantwortlichen wie unverständigen Ausführungen des Abgeordneten Ledebour zu den Maßnahmen untrer Obersten Seeresleitung gegen die Norddeutschen Rußlands mit unbegrenzter Entrüstung Stellung und weist sie nebst dem Verhalten des Abgeordneten Nieblich als hochverräterisch mit gebührender Verachtung im Namen des gesamten märkischen Handwerks zurück.

Die Handwerkskammer ist eine unpolitische Organisation, die nicht das mindeste Recht hat, sich in politische Dinge einzumischen; am wenigsten aber steht es den unfähig anwesenden Anwesenden zu, im Namen des gesamten märkischen Handwerks Entrüstung an den Tag zu bringen. —

Schwere Kämpfe in Südafrika. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Kapstadt laute Boten in der Nacht zum 19. März den Kommandanten Collins mit dem linken Flügel der zweiten berittenen Brigade von Sufab (östlich der Wallfischbait) nach einem Punkte nördlich von Fortberg. Zugleich wurde Oberst Albert mit dem rechten Flügel derselben Brigade ausgesandt, um Fortberg anzugreifen. Collins war nicht imstande, den Feind aus seinen stark verschützten Stellungen zu werfen. Fortberg wurde durch Oberst Albert angegriffen. Der Feind ergab sich um 3 Uhr nachmittags, über 200 Mann stark (?). Am Abend des 19. März begab sich die erste berittene Brigade unter Oberst Brit von Sufab nach Met, das am Morgen angegriffen wurde. Boten begleitete diese Brigade, Oberst Brit bekam bei Sonnenaufgang Fühlung mit dem Feind nach einem Marsche von 25 Meilen. Er griff die sehr starke Stellung des Feindes an, dessen rechter Flügel sich auf das Bett des Swakopflußes stützte, der durch das feindliche Gewehr- und Maschinengewehrfener bestreicht werden konnte. Vor dieser Stellung befand sich ein offenes Gelände, das auf eine Entfernung von 800 Yards keine Deckung bot. Die erste Brigade kämpfte den ganzen Tag, aber der Feind begann erst spät abends zu weichen. Er zog sich schließlich zurück, nachdem er die Pumpeneintrichtung in die Luft gesprengt hatte. Der Feind verlor acht Tote und acht Verwundete. Die Unionstruppen hatten viel unter Hunger und Durst zu leiden; einige hatten 30 Stunden kein Wasser und nichts zu essen gehabt. — Ueber die Verluste der Engländer wird bezeichnenderweise nichts gemeldet. —

Das Schicksal der Buren-Neubellen. Wie aus Kapstadt gemeldet wird, hat das südafrikanische Parlament den Antrag Herzogs, das Kriegsrecht aufzuheben, sobald die Indemnitätsbill angenommen worden sei, abgelehnt. Smuts kündigte an, die Regierung beabsichtige, die Mannschaften der gefangenen Buren freizulassen, wenn die Indemnitätsbill angenommen sei. —

Enphus in Rußland. „Nowoje Wremja“ meldet: In der stark bevölkerten Ortschaft Slawjansk, einer Station der Bahn Petersburg—Moskau, ist eine Typhusepidemie ausgebrochen. Die Entstehungsurache bilden Abflüsse aus den Hospitälern in Zarstkoje Selo, die die Fluggebiete um Petersburg verfeuchten. —

## Den Russen auf den Fersen.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 24. März 1915. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne fanden Artilleriekämpfe statt. Im Priesterwalde nordwestlich von Pont-à-Mousson wurde der Feind, der uns einen Geländegewinn streitig zu machen suchte, zurückgeworfen.

Erneute feindliche Angriffe nordöstlich von Badonviller und am Reichsadertopf brachen in unserm Feuer zusammen.

Am Hartmannsweiler Kopf wird zurzeit wieder gekämpft.

## Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsre nördlich von Memel verfolgten Truppen machten bei Polangen 500 Russen zu Gefangenen, erbeuteten 3 Geschütze und 3 Maschinengewehre und jagten dem Feinde viel geraubtes Vieh, Pferde und sonstiges Gut ab.

Bei Laugszargen, südwestlich von Sauroggen und nordöstlich von Mariampol wurden russische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Nordwestlich von Ostrolenka scheiterten mehrere russische Angriffe. Wir nahmen hier dem Feinde 20 Offiziere, über 2500 Mann und 5 Maschinengewehre ab.

Auch östlich von Plozt mislangen mehrere feindliche Vorstöße.

Das deutsche Heer zollt herzlichem Dank der tapfern Besatzung von Przemysl, die nach 4 opfervollen Monaten der Verteidigung nur der Hunger niederzwingen konnte.

### Oberste Seeresleitung.

## Depechen.

### Die Vernichtung der „Dresden“.

W. L. B. Berlin, 24. März. (Amtlich.) Der Kommandant von Seiner Majestät Schiff „Dresden“, der mit der Besatzung des Schiffes an Bord eines chilenischen Kreuzers in Valparaiso eingetroffen ist, berichtet dienlich folgendes:

Am 14. März vormittags lag S. M. S. „Dresden“ zu Anker in der Cumberlandbucht der Insel Juan Fernandez. Hier wurde das Schiff von den englischen Kreuzern „Kent“ und „Glasgow“ und von dem Hilfskreuzer „Drama“ angegriffen. Der Angriff erfolgte aus einer Richtung, in der S. M. S. „Dresden“ nur ihre Heckgeschütze verwenden konnte.

„Dresden“ erwiderte das Feuer, bis alle verwendbaren Geschütze und drei Munitionskammern unbrauchbar geworden waren. Um zu verhindern, daß das Schiff in Feindeshand fiel, wurden Vorbereitungen zum Versenken getroffen und gleichzeitig ein Unterhändler auf „Glasgow“ gesandt, der darauf hinwies, daß man sich in neutralen Gewässern befände.

Da „Glasgow“ trotz dieses Hinweises den Angriff fortsetzen wollte, wurde S. M. S. „Dresden“ gesprengt und versank um 11.15 Uhr mit wehender Flagge, während die Besatzung drei Hurras auf S. M. den Kaiser ausbrachte.

Hiermit ist die von englischer Seite gebrachte Darstellung, das S. M. S. „Dresden“ unter Hissen der weißen Flagge kapituliert habe, nicht zutreffend.

Der Stellvertretende Chef des Admiralsstabs der Marine. (gez.) Behneke.

### Deutsche Kriegsschiffe bei Memel.

W. L. B. Berlin, 24. März. (Amtlich.) Bei den Kämpfen nördlich Memel haben unsre Seestreitkräfte die Operationen von See aus unterstützt. Dabei wurden am 23. März vormittags Dorf und Schloß Polangen beschoffen und im Laufe des Tages die Straße Polangen—Libau unter Feuer gehalten.

Der Stellvertretende Chef des Admiralsstabs der Marine. (gez.) Behneke.

### Englische Kreuzer vor Zeebrügge.

W. L. B. Frankfurt a. M., 24. März. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Amsterdam: Die „Tijp“ berichtet aus Sluis, daß seit Dienstag morgen englische Kriegsschiffe vor dem Hafen von Zeebrügge kreuzen. Es handelt sich hier augenscheinlich um eine Art von Blockade des Hafens von Zeebrügge als Antwort auf das Aufbringen von niederländischen Schiffen mit Fracht nach England. —

### Die Japaner in China.

W. L. B. London, 24. März. Reuter meldet aus Peking: Am 23. März kamen 1000 Mann Japaner in Tsinanfu, 500 in Fange bei Weihien, 3000 in Wuhan und ebenfalls in Datsch an. In Wuhan und Datsch werden große Kasernen gebaut, was darauf schließen läßt, daß weitere Truppen erwartet werden. —

Sehr preiswerte  
**KORSETTS**



- Korsett Anni** aus grauem Drell, mit 1 Paar Halter . . . **1.35**
- Korsett Ilse** aus Satindrell, mit reich. Spitzengarnitur **1.75**
- Korsett Elfriede** lange Form, mit Spitzengarnitur . . . . . **1.95**
- Korsett Hedwig** halblange Form und Strumpfhalter . . . . . **2.75**
- Korsett Lucie** Prima Körperdrell, extra lange Form, rostisichere Einlage u. Halter **3.50**
- Korsett Elli** Prima Drell, extra lang, rostisichere Einlage, mit reich. Spitzenbesatz **4.50**

Sehr preiswerte  
**KORSETTS**



# Extrapreise für Unterröcke

- |   |  |   |  |   |
|---|--|---|--|---|
| <b>Trikot-Rock</b><br>mit hohem plissiertem Moiréansatz<br>Extrapreis <b>2.50</b> | <b>Trikot-Rock</b><br>mit plissiertem Trikotansatz<br>Extrapreis <b>3.30</b> | <b>Moiré-Rock</b><br>mit hohem plissiertem Ansatz<br>Extrapreis <b>3.50</b> | <b>Wolltrikot-Rock</b><br>mit hohem plissiert. Moiréansatz<br>Extrapreis <b>5.50</b> | <b>Wolltrikot-Rock</b><br>mit hohem plissiertem Atlasansatz<br>Extrapreis <b>7.50</b> |
|---|--|---|--|---|

**Reklame-Rock** Moiré, mit hohem plissiertem Ansatz **3.95**

# Siegfried Cohn

Weberei-Waren. Breiroweg 58-60.

## Zur Konfirmation!

Blühende Topf-Pflanzen, Myrten, langstielige Sträuße Schnittblumen  
reichtaligster Auswahl. Schnellste Bedienung. Billigste Preise.

**Blumen-Börse Stübert**  
Tischlerbrücke 27/28, zwischen Königshof u. Judengasse. — Fernspr. 1496.

Saubere Schulbücher  
kauft Bernhard Schulze.  
Wilhelmstraße, Ecke Kaiserstr.

### Statt Karten.

ausreichend unter silbernen Hochzeit durch ihre Gratulationen und Blumenpenden bestanden. Jagen wir hierdurch untern

herzlichsten Dank.  
**August Flügge und Frau.**

Sozialdemokratischer Verein  
d. Kr. Jerichow 1 u. 2  
Filiale Burg.

### Nachruf.

Am 20. März starb nach längerem Leiden unser Mitglied, der Textilarbeiter

**Theodor Schmidt**  
im Alter von 68 Jahren.  
Ein ehrendes Andenken wird ihm stets bewahren  
Die Filiale Burg.

## + Bruchbänder, Leibbinden +

eigener Gerberei. Alle Artikel zur Kranken- und Krankenpflege, Wochenbett-Anstaltungen, Verbandstoffe, chirurgische Gummiswaren usw. empfiehlt

### Hermann Bleicher

Magdeburg. Achten Sie bitte genau auf Tischlerbrücke 3. Herren- u. Damenbedienung in getrennten Läden mit 4 Schaufenstern. Lieferant der Mag. Diszidentenfasse u. viel. hies. u. auswärtig. Parteien.



**Kognak** (Verschnitt) ohne Flasche à Liter **2.00**  
**Kartoffelacker**  
zu verkaufen Gartenstadt-Kolonie „Reform“. Näh. bei Otto Müller dortselbst. 5050

## Zur Konfirmation

empfehlen wir unser reichhaltiges Lager von Mosel-, Rhein-, Bordeaux-, Süd- und Schaumweinen Frucht-Weinen, Frucht-Limonaden u. Spirituosen  
**VOGEL & Co G.m.** Spirit- u. Likörfabrik, Fruchtsaft-Presserei, Weinhandlung  
d. H. Gegründet 1840. — Fernruf 2408.

Einzelverkauf im Kontor Braunschweigstrasse 2.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 12. März unser lieber Sohn, Bruder und Bräutigam, der Schriftsetzer

### Ernst Schlag

Füsilier im 3. Garde-Regiment, im 23. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

Familie Schlag.

5301 Elise Bandermann als Braut.

## Arbeiter-Sängerchor Magdeburg

Fern von der Heimat fiel bei einem Sturmangriff am 16. Februar unser werter Sangesbruder

### Max Geserich

Landwehrmann im Infanterie-Regiment Nr. 26, im Alter von 34 Jahren.

Schmerzerfüllt betrauern wir mit den Hinterbliebenen den Verlust unsers braven Sangesbruders.

Sein eifriges Streben und treues Halten zu unserm Verein sichern dem Gefallenen für alle Zeiten ein ehrendes Andenken.

Stumm schläft der Sänger. 5316

Der Vorstand.

## Was der Krieg bringt.

### Die „Volksstimme“ im Felde.

Seit einiger Zeit wird von den Parteioptionen und den Gewerkschaften einer Anzahl Orte unseres Bezirkes die „Volksstimme“ an im Felde stehende Partei- und Gewerkschaftsmitglieder gesandt. Die Freunde unserer Genossen im Feld über die Zusendung der Zeitung ist groß und wird in mandem Feldpostbrief und so mancher Feldpostkarte zum Ausdruck gebracht. Immer wieder wird in den Zuschriften versichert, daß die Zeitung sehnsüchtig jeden Tag erwartet wird, daß sie jeder zuerst lesen möchte und daß sie im Schützengraben sowohl wie im Quartier von Hand zu Hand geht, von den Offizieren oft genug verlangt und von allen als vortreffliche Zeitung geschätzt wird. Auf einer Postkarte, die der Halberstädter Parteileitung dieser Tage zuging, heißt es:

„L. S. Seit einiger Zeit bekommen hier verschiedene Kameraden die „Volksstimme“ durch Deine Person zugesandt. Ich nehme an, daß Du das im Auftrag einer unserer Organisationen machst. Wir haben hier keinen Mangel an Zeitungen, meist bürgerlichen, aber aus keiner Zeitung kann man sich solch zukünftiges Bild von der Kriegslage machen, wie aus unserer „Volksstimme“. Wir geben die Nummern weiter, um sie allen Kameraden zugänglich zu machen. Wenn möglich, bitte mit der Zusendung fortzufahren. L. T.“

Die Zahl der Genossen, die die „Volksstimme“ durch die Organisationen erhalten können, ist im Verhältnis eine beschränkte. Es ist ganz unmöglich, obwohl es gern getan würde, die Zeitung allen Genossen zuzusenden zu können. Die schon häufig gestellte Aufforderung wird darum wiederholt: „Ihr daheim, lest die „Volksstimme“ nicht nur selbst, sondern sendet sie, wenn ihr sie gelesen habt, euren Angehörigen ins Feld. Dieser Aufforderung sollte viel mehr als bisher entsprochen werden. Der Dank der Krieger für die kleine Wähe ist allen gewiß. Zusendungen bis 50 Gramm sind portofrei.“

### Ein Lächeln.

Wir hatten sie aus den Dörfern hinausgejagt und das weite Feld vor der Höhe bei hellem Sonnenschein an uns gerissen. Borne knallte, dröhnte es, und ob und zu schossen wie die Pilze die Schützengraben aus dem Grün, gingen vor, bis das grüne Kraut sie wieder verbarg. Wie beim Versteckenspielen. Mancher stand auch nicht wieder auf. Dem hatte ein kleines Geschöß den Kopf durchlöchert und das Soldatenherz dazu. Aus den zerflossenen Gärten gehe ich vor und suche nach Verwundeten. Da lagen gleich zehn beieinander, lauter Franzosen. Sie winkten mir und baten um Hilfe. Ich tröste sie und verweifte auf den Abend, da würden sie geholt, erst kämen die Unsern dran.

Der eine dankt, der andre blüht stumpf vor sich hin. Satten alle die Gewehre nach neben sich. Aber geschossen hat keiner. Den Toten nehme ich die vollen Mäntel ab, die Lebenden zu erfrischen, und bald habe ich ein ganzes Flaschenlager an meinem Gürtel hängen.

Aufend durchstreife ich die Felder. Gräßliche Bilder allerorten. Aber davon ist man gewöhnt. Lauter Tote — bei denen kam ich zu spät.

Allmählich kam ich ins Feuerbereich. Gurr, flatterten die Dueschläger. Ein lustiges Scheibenschießen auf den ungedeckten Mann. Aber man achtet auf die Dinger nicht mehr. Schrapnelle sind schon größer. Dafür waren aber die Strahkuppen da, hart am Wege, wo ich den Lächelnden Toten fand.

Der lag behaglich in der warmen Oktobersonne auf der Seite wie zum Ausruhen. Ich trete hin. He, Kamerad, wo fehl's denn? Voll sehe ich ihm ins Gesicht. Das lacht mich an so freundlich, so gemütlich, daß ich milde.

Und ich spreche auf ihn ein, ermuntere ihn, bis ich das kleine Loch über dem Herzen sehe. Streif, lalt war der Mann, nur das Lächeln hatte mit Leben vorgetauscht.

Ich habe ihm seine Mäntel nicht abgenommen und bin rasch gegangen. Habe immer gemeint, ich höre ihn hinter mir lachen, den lustigen Toten am Wege.

Beim nächsten Strahkuppen ist mir ein anderer in den Armen gestorben. Mit schwerer verzerrten Zügen, angsterrückt. So sterben die meisten. So sehe ich es ohne Schaudern. Aber der Tote dort am Wege, mit dem ich Zwiegespräch hielt —

Ich sehe ihn immer noch lächeln. So freundlich, so gemütlich. Ich kann das Gesicht nicht los werden.

Dr. Penzoldt, Feldunterarzt.

### Aus der Verlustliste Nr. 181.

- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 66.  
6. Kompanie: Wehrm. Franz Diener, Chörau, gefallen.
- Infanterie-Regiment Nr. 4.  
Jahr. Wilh. Plat (2. Batt.), Everstedt, bisher schwerw., gest. Feldlaz. 11 am 4. 11. 14. Offiz.-Stellb. Ernst Hoos (8. Batt. des Erf.-Batt.), gest. inf. Kranth. Ref.-Laz. 1 Leipzig 20. 11. 14.
49. Reserve-Pionier-Kompanie:  
Pion. Friedrich Niggalte, Gr.-Anlosen, leichw.; Pion. Paul Schöck, Aken, leichw.; Pion. Gustav Kridau, Schmarsleben, schwerw. verwundet; Pion. Ludwig Grohmann, Schönebeck, leichw.; Pion. Max Reinhardt, Aken, verm.; Pion. Richard Bordenwig, Schlagenthin, verm. Verichtigung: Gefr. Emil Bergmann, Baren, nicht gefallen, sondern verm.
1. Garde-Regiment. Verichtigung: Gren. Eduard Schneckmann (6. Komp.), Staffart, nicht gefallen, sondern schwerw. verwundet.
- Infanterie-Regiment Nr. 21. 10. Kompanie: Offiz. Herm. Ahrendt, Gommern, verm.
- Infanterie-Regiment Nr. 30. 2. Kompanie: Einj. Offiz. Wilhelm Ziegler, Wischersleben, leichw. 4. Kompanie: Ref. Gustav Wulst, Dingelsiedt, leichw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 65. 6. Kompanie: Ref. Hermann Fischer, Mükel, verm.

Küßler-Regiment Nr. 73. 6. Kompanie: Freim. Hermann Ahrendt, Neufeldau, leichw. 7. Kompanie: Gefr. Georg Köber, Stendal, schwerw. 8. Kompanie: Erf.-Ref. Richard Kahne, Thale, gefallen. 10. Kompanie: Auf. Friedrich Büschmann, Lebisfelde, verm. Freim. Kurt Fischer 2, Radtkestedt, leichw.; Auf. Wilhelm Wald, Dabeborn, verm. 11. Kompanie: Freim. Friedrich Rasmann, Hannn, gefallen; Erf.-Ref. Paul Ehrhardt, Borne, schwerw. Maschinengewehr-Kompanie: Auf. Albert Herbig, Habmersleben, leichw.

Königs-Infanterie-Regiment Nr. 145. 5. Kompanie: Gefr. Paul Aucharz, Injeburg, gefallen. 6. Kompanie: Gefr. Herm. Tribut, Halberstadt, leichw. 7. Kompanie: Must. Andreas Reimann, Zerichow, schwerw.

Infanterie-Regiment Nr. 148. Verichtigungen: Must. Wilhelm Selmbolz (3. Komp.), Emersleben, bisher verm., in Gefang. Ref. Walter Helling (7. Komp.), Magdeburg, bisher verm., in Gefangenschaft.

Infanterie-Regiment Nr. 152. 2. Kompanie: Offiz.-Stellb. Adolf Koch, Burg, an seinen Wunden gest.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 225. 6. Kompanie: Must. Oswald Schroeder Halbe a. d. S., gefallen; Must. August Seeger, Osterburg, gefallen. 7. Kompanie: Must. Walter Voigt, Staffart, gefallen. 8. Kompanie: Must. Willi Kuhn, Magdeburg, gefallen; Must. Martin Wöhler, Altenfaldwedel, gefallen.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 227. 6. Kompanie: Must. Otto Dieterl, Kapfz, gefallen. 4. Kompanie: Offiz.-Stellb. Karl Jäger, Redensiedt, gefallen; Must. Ernst Jant, Wegeleben, gefallen; Must. Gustav Sapef, Wegeleben, gefallen. 6. Kompanie: Erf.-Ref. Wilhelm Niemann, Siedt, gefallen. Erf.-Ref. Ernst Fiehl, Gardelegen, gefallen. 7. Kompanie: Must. Friedrich Schulz, Rohrbach, an seinen Wunden gest.; Must. Paul Vacansh, Breitenrode, gefallen. 8. Kompanie: Erf.-Ref. Willi Bach, Niedernbodeleben, gefallen.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 232. 5. Kompanie: Wehrmann Heinrich Völlge, Pabstorf, gefallen.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 261. 5. Kompanie: Gren. Wilhelm Rudat, Langenweddingen, leichw. 8. Kompanie: Gren. Hermann Israel, Sargstedt, gefallen.

Jäger-Bataillon Nr. 4. Verichtigung: Jäger Friedrich Meemann (3. Komp.), Werben, bisher verm., 4. Tr. zur.

Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 21. 1. Kompanie: Gefr. Siegfried Ebeling, Mählingen, leichw. 2. Kompanie: Jäger Adolf Schulze 6, Salzwedel, leichw.; Jäger Otto Schulze 2, Burgfalk, leichw. 3. Kompanie: Jäger Reinhold Reuhne, Mahrstedt, gefallen; Jäger Wilhelm Döbler, Magdeburg, schwerw. 4. Kompanie: Jäger Paul Wüller, Stapen, leichw.; Jäger Wilhelm Götde, Wilsleben, schwerw.

Stellung-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 2. Must. Stephan Wika, Gröningen, leichw.

Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 50. 7. Batterie: Fahr. Franz Leibe, Mülheim, inf. Kranth. gest. 9. Batterie: Kan. Karl Seeborn, Winningen, gefallen; Gefr. Karl Voigt, Kruppenstedt, gefallen.

1. Pionier-Bataillon Nr. 15. 3. Feld-Kompanie: Pion. Bruno Brachhausen, Cuedlinburg, leichw.; Pion. Wilhelm Köhnke, Burg, schwerw.

Karl-Polonne Nr. 6. Uzesfeldw. Otto Lüer, Barleben, durch Unfall schwerw.

### In den Kasematten Magdeburgs.

Von Levin Schücking.

(12. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

V.

Es mochte halb elf sein. Frohn hatte Eithier heute nicht gesehen, denn wenn die Gefangenen nicht draußen arbeiteten, so wagte sie sich nicht zu ihm, durch die Menge von Männern, welche die Kasematte füllten. Ein Laufbüchse hatte Frohn das Frühstück gebracht. Dieser hatte dasselbe kaum verzehrt, der Laufbüchse war kaum gegangen, als zur Ueberraschung der Gefangenen sich das Tor der Kasematte noch einmal öffnete und ein Offizier eintrat, dem drei oder vier Handwerker, mit Schaufeln und Schiebkarren versehen, folgten. Sechs Mann Wache besetzten das offen bleibende Tor.

Frohn trat dem Offizier entgegen. „Wozu kommen der Herr Kamerad?“ fragte er ihn.

„Man fragt noch lange?“ verjeszte dieser barsch und von Dienstfeiler erregt. „Man hat sich in ein Komplott eingelassen! Man wird die Folgen schon zu fühlen haben. Wo ist der Eingang zu dem Loche, durch welches man mit dem Trend konspiziert hat?“

Der Offizier war offenbar vortrefflich orientiert, denn er schritt, ohne eine Antwort abzuwarten, dem obersten Ende der Kasematte zu, wohin die Arbeiter ihm folgten. Bei dem Erscheinen des Offiziers war es natürlich Frohns erster Gedanke, daß er verraten sei. Bei den Worten desselben, bei dem Vorwurf, daß er sich in ein „Komplott“ eingelassen, durchzuckte es ihn wie ein Blitzschlag. Es war gewiß, Trend hatte den Verräter gespielt.

Was war zu tun? War das große Unternehmen aufzugeben, in der Furcht, daß die Festungsbehörden bereits alle Maßregeln ergriffen, um es scheitern zu machen? Dazu war es zu wohl überlegt, dazu sicherte die unüberkämbliche Ueberzahl der Gefangenen über die Besatzung zu sehr den Erfolg! Nein — der Streich mußte geführt werden — aber auch sofort! Es war jetzt keine Zeit mehr zu verlieren. Jeder weiter verlorene Augenblick war für die sich gegen einen Angriff der Gefangenen rüstende Besatzung ein Gewinn.

Frohn war bald entschlossen. Der Offizier hatte unter Frohns Matratze das Loch, welches in Trends Kerker führte, bald aufgefunden. Er gab jetzt den Arbeitern, die heran-

treteud ihn umgaben und das aufgewühlte Loch betrachteten, seine Befehle.

Frohn benutzte diesen Augenblick. Er winkte seinen Leuten — drängte sich an den Offizier, riß ihm mit Blieschnelle den Degen aus der Scheide, faßte ihn im selben Augenblick am Stragen und warf ihn in das Loch hinunter. Zugleich rief er mit einer donnernder Stimme: „Es lebe die Kaiserin!“

Es war ein entsetzliches Gebrüll und Gejauchze, was diesem Rufe folgte und die niedrige Kasematte mit einem Getöse erfüllte, welches allein hinreichend schien, die kleine, sofort hereinstürzende Eskorte des Offiziers zu behäuben und zu bewältigen. In der Tat war dies halbe Duzend ziemlich harmloser Landmiliz ohne alle Schwierigkeit zu Boden geworfen, und sechs Musketen und ebensoviele Patronentaschen und Seitengewehre waren in den Händen der Gefangenen. Frohn, den blanken Degen in der Faust, stürzte nun zur Kasematte hinaus — die zwei davor aufgestellten Schildwachen konnten nicht daran denken, den Menschenstrom, der sich hinter ihm her daraus ergoß, Widerstand zu leisten; sie waren entwaffnet, ehe sie zur Besinnung über das, was vorging, gekommen. Der entzückte Haufe rannte nun über den inneren Hof der Sternschanze fort, der Hauptwache zu. Diese war mit einer so geringen Mannschaft besetzt, daß Frohn über den Ausgang nicht zweifelhaft sein konnte; er hielt es deshalb nicht für nötig, den Angriff zu leiten, sondern trennte sich von der Schar und lief quer über den Platz den Wällen zu. Vierzig Mann der Schar hatten sich ihm zunächst gehalten; diese folgten ihm jetzt. Es waren die Artilleristen unter den Gefangenen.

Durch seinen Plan orientiert, fand er es nicht schwer, sein Ziel zu erreichen, nämlich die Marmkanonen auf dem Walle der Sternschanze. Zwei schwere Geschütze waren stets geladen, um jeden Augenblick, sobald die Meldung kam, daß ein Deserteur entsprungen, abgefeuert werden zu können und die Landbesatzung in der Umgegend der Festung auf ihre Posten zum Schließen eines doppelten Nordons zu rufen. Ein Artillerist schritt als Wache neben den Geschützen auf und ab; als er die herbeistürzenden Gefangenen erblickte, deren laute Zurufe ihm ans Ohr schlugen, ohne daß er sie verstand, blieb er wie vor Schrecken regungslos stehen und ließ sich ohne Widerstand entwaffnen. Frohn fand augenblicklich in einem der Prokassen das nötige Pulver, schnittelte es auf das Zündloch der zwei Geschütze, schlug mit dem Stahl und Stein, den er bei sich führte, Feuer, ent-

zündete die Lunte, die er an ihrem richtigen Plage neben der Lafette fand, und einen Augenblick nachher flammte ein heller Blitz auf — ein weithin krachender Schuß donnerte über die Festungswerke, die Stadt und die Elbe fort; ein zweiter Blitz, ein zweiter Donner folgte, und aufgeregt von seiner eignen Tat, schrie Frohn, die Miße schwenkend:

„Vivat Maria Theresia! Der Tanz beginnt! Jetzt vorwärts, ihr Mannen! Ein Bombardier und sechs Mann bleiben hier und halten die Batterie besetzt. Die andern folgen mir!“

Er eilte fort, von seinen Artilleristen gefolgt, die brennende Lunte in der Hand. Als er den Hof inmitten der Sternschanze wieder erreicht hatte, sah er, daß seine früheren Anordnungen besetzt und bereits ausgeführt waren. Die Wache war von seinen Leuten besetzt, das Tor der Sternschanze war in ihren Händen; viele von ihnen waren schon bewaffnet — sie hatten bei dem kleinen Häuflein, welches die Besatzung des Forts bildete, nirgends Widerstand gefunden. Vor der Wache standen zwei kleine Kanonen, sogenannte Bataillonsgeschütze, wie sie damals den eignen Regimentern zugeteilt waren, aufgeföhren. Sie waren wegen der zahlreichen in der Festung aufgenommenen Kriegsgefangenen geladen, und standen auch gegen den Eingang in die Kasematte gerichtet — den sie freilich zu bewahren sich heute wenig dienlich gezeigt hatten. Frohn erkannte augenblicklich ihre Wichtigkeit für ihn.

„Kommt her, Ihr Burtschen!“ rief er seinen Leuten zu, „die Geschütze müssen mit — spannt Euch davor und dann mir nach!“

Die Leute griffen augenblicklich zu, und indem an jeden der beiden Bierpfünder sich etwa fünfzehn der Artilleristen spannten, wurden sie ohne große Schwierigkeit in Bewegung gebracht. Frohn schritt auf das Tor zu: in der Nähe desselben ließ er halt machen und den beiden Geschützen eine Wendung nach rechts geben. So richteten sich ihre Mündungen wider ein niedriges, aber festes Bohlentor, welches den Eingang in ein kleines, blockhausartiges Gebäude verschloß. Eine Kartusche wurde zerrissen und gab Pulver für die Zündlöcher her. Frohn selbst visierte dann, trat zur Seite, legte die Lunte an, das Geschütz krachte los, und als der Dampf sich verzogen hatte, sah man, wie das Tor zerplittert aufgeföhren war. Der Eingang zu dem Pulverhaus, zu den Munitionsvorräten war gewonnen.

(Fortsetzung folgt.)

# Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg den 24. März 1915.

## 20 Prozent Steuererhöhung!

Der Haushaltsplanausschuss hat nunmehr die Beratungen des städtischen Etats beendet und am morgigen Donnerstag wird die Stadtverordneten-Versammlung den Kämmereretat verabschieden.

Die vom Magistrat ursprünglich in Aussicht genommene Erhöhung der Steuerzuschläge um 15 Prozent hat sich als nicht ausreißend erwiesen. Demzufolge beantragt der Magistrat in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen des Haushaltsausschusses, den Gemeindefiskus zur Staatseinkommensteuer von 170 auf 190 Prozent, also um 20 Prozent zu erhöhen. Die Zuschläge zur Gewerbe-, Betriebs- und Grundsteuer bleiben die gleichen wie im Vorjahr.

Durch die Erhöhung der Einkommensteuer wird der Fehlbetrag des Etats für 1915 ausgeglichen, allerdings erst, nachdem noch bei den Ausgaben, besonders des Hoch- und Tiefbaues, starke Streichungen vorgenommen worden waren. Hätte man von diesen Streichungen abgesehen, so hätten die Steuern noch um eine erhebliche Anzahl von Prozenten mehr erhöht werden müssen.

Das jetzt zu Ende gehende Geschäftsjahr 1914/15 ist natürlich in seinen Ergebnissen wesentlich ungünstiger als der zu Friedenszeiten aufgestellte Voranschlag. Der erhebliche Fehlbetrag dieses Jahres wird erst bei dem Etat für 1916 voll in die Erbscheinung treten. Der Krieg hat also die Finanzverhältnisse der Stadt sehr ungünstig beeinflusst. Dabei sind noch die direkt auf den Krieg zurückzuführenden Ausgaben, die die Kriegsunterstützungen u. dergl., gar nicht auf den ordentlichen Etat übernommen worden, sondern werden durch Anleiheemittel gedeckt, und nur die Verzinsung und Tilgung der Anleihe wird durch ordentliche Mittel des Kämmererstats erfolgen.

Die Bürgererschaft wird sich nicht nur mit der Steuererhöhung in diesem Jahr abfinden müssen, sondern sich auch mit dem Gedanken vertraut machen müssen, daß die Stadt in den nächsten Jahren noch höhere Ansprüche an ihren Geldbeutel stellen wird. Denn das wird niemand wollen, daß die Stadt in schwere finanzielle Bedrängnis gerät und ihr die Möglichkeit genommen wird, auch noch für andre Zwecke als die allerallernotwendigsten Mittel aufzuwenden.

## Praktische Vergleiche von Kohlen- und Gasfeuerung.

Interessante Beobachtungen über den Verbrauch von Kohle in häuslichen Herden hat Direktor Schomburg vom Gastwerk Sellenkirchen gemacht. Nach diesen Beobachtungen ist festgestellt worden, daß eine Menge von 1000 Kilogramm Kohle, die im häuslichen Feuerherd nach und nach verbraucht wurde, einem Gasverbrauch von nur 150 Kubikmeter im Kubeffekt gleichkommt. Zur Gewinnung dieser Gasmenge sind nur 600 Kilogramm Kohle nötig. Bei Vergasung dieser Kohlenmenge werden Koks und außerdem wertvolle Nebenprodukte wie Teer und Ammoniak wiedergewonnen, so daß also als vorzüglicher Brennstoffverbrauch für die Gasfeuerung nur 200 Kilogramm gelten können.

Die Koksabgabe der Kohle durch Vergasung in Gasanstalten ist von einer so hohen Vollkommenheit, wie sie auf keine andre Weise erreicht wird. Augenblicklich ist es auch notwendig, die Kohle bestmöglich auszunutzen, da die deutsche Kohlenförderung, auf die wir einseitig allein angewiesen sind, durch Arbeitermangel beschränkt ist und zudem von der Feuersverwaltung stark in Anspruch genommen wird.

Aus diesem Grunde und auch um der von Tag zu Tag stärker werdenden Petroleumknappheit entgegenzutreten, haben die Gasanstalten Maßnahmen getroffen, um den Gasverbrauch möglichst überall dort einzuführen, wo heute noch die Petroleumlampe oder gar der Petroleumkocher eine Stätte haben, und zwar stellen die Gaswerke Automaten-Gasanlagen her, so daß es jedermann möglich ist, zeitsparendweise das Gas zu entnehmen. In Verbindung mit diesen Einrichtungen werden auch oft Beleuchtungskörper und Kocher vom Gaswerk gratis zur Verfügung gestellt, so daß dafür keine Aufwendungen nötig sind.

## Die Konsumvereine 1914.

Die Zahl der dem Zentralverband deutscher Konsumvereine angeschlossenen Genossenschaften ist im Jahre 1914 von 1157 auf 1109 zurückgegangen. Der Grund liegt nicht in Austritten, sondern in der fortschreitenden Zentralisation, in der Verschmelzung kleiner Vereine zu größeren. Das ergibt sich auch aus der Mitgliederbewegung; die Zahl der den Konsumvereinen angehörenden Mitglieder ist nämlich von 1621195 auf 1717519 gestiegen. Auch der Umsatz im eigenen Geschäft hat sich von 172 auf 193 Millionen Mark erhöht. Von den neun Unterverbänden, in die der Zentralverband gegliedert ist, steht der sächsische mit 162 Vereinen, 323454 Mitgliedern und über 109 Millionen Mark Umsatz an erster Stelle. Auch mit der Zunahme von rund 17000 Mitgliedern steht er obenan. Der zweitgrößte ist der nordwestdeutsche Unterverband mit den zwei Kreisgenossenschaften in Hamburg; mit 277586 Mitgliedern. Dann folgt der Brandenburger Verband (mit 207000 Mitgliedern) und der westfälische mit 160000 Mitgliedern.

Da die Statistik am 30. Juni 1914 abschließt, so kommen in diesen Angaben die Einwirkungen der Kriegszeit noch nicht zur Geltung. Soweit die Zahl der Mitglieder in Betracht kommt, kann jetzt schon gesagt werden, daß während der Kriegsmontate fast überall eine starke Zunahme zu beobachten ist. So hat zum Beispiel der Konsumverein Vorwärts in Dresden bis Ende Januar rund 4000 neue Mitglieder gewonnen. Auch der Magdeburger Konsumverein hat seine Mitgliederzahl bekanntlich stark vermehrt. Sehr häufig konnten die Konsumvereine, besonders in den ersten Wochen des Krieges, als panikartige Einfäufe des Publikums und infolgedessen Preiserhöhungen zu verzeichnen waren, preisregulierend nach unten wirken. Das hat viele Arbeiterfamilien bewogen, nun auch Anschluß im Konsumverein zu suchen. Und wären manche Mitglieder nicht auch von der unruhigen Vorratskäuferei befreit gewesen, so hätte die Masse noch viel mehr von den großen Lagern mit Ware zu freieren, wie sie vor dem Kriege galten, profitiert.

**Die verbotene Weilmischung.** Der Bäckermeister Karl Baid zu Eubenburg verließ dadurch gegen die Bundesratsverordnung vom 5. Januar d. J. daß er zur Herstellung von zwei Topfsuchen und eines Blechkuchens die vorgegebene Mischung des Wehles nicht vornahm. Das hiesige Schöffengericht verurteilte ihn deswegen am Dienstag zu 100 Mark Geldstrafe oder 20 Tagen Gefängnis.

## Die Gültigkeit der neuen Brotarten.

Zu einem Teile der Bevölkerung ist die Auffassung verbreitet, daß die am 27. März zur Ausgabe gelangenden Brotmarken für April bereits von diesem Tage an Geltung hätten. Das ist natürlich ein Irrtum. Die Aprilmarken gelten nur für den Monat April.

## Verwendung der Fischmehre zur Streckung der Fleischvorräte.

Die Magdeburger Seefischmärkte, welche sich allgemein eines regen Besuchs erfreuen, werden auch während des Krieges an den bekannten Stellen dauernd abgehalten, da frische Fische zwar zu etwas höheren, aber verhältnismäßig noch annehmbaren Preisen auf den Markt gebracht werden können. Auch der Ankauf von frischen Fischhälften auf den Wochenmärkten ist zu empfehlen. Den Hausfrauen ist deshalb Gelegenheit gegeben, durch den Gebrauch frischer See- und Süßwasserfische zur Streckung der Fleischvorräte beizutragen. Sollten die Fleischpreise noch mehr steigen, ist zu raten, die Fischmehre in noch härteren Maße als bisher heranzuziehen. Wenn frische Fische während der Kriegszeit nicht ausreichend herangeschafft werden können, sind als Ersatz Klippfisch, Stöckfisch und Salzisch besonders geeignet wegen ihrer großen Haltbarkeit. Bei den meisten hiesigen Fischhändlern sind diese Sorten Fische recht wohl vorrätig. Um den Hausfrauen die etwas unhandliche Verarbeitung des Fischmehrs zu ersparen, verkaufen die größeren Fischhandlungen diese Fische in gewässertem Zustand gebrauchsfähig. Die Fische sind zwar etwas teurer als frische Fische, ihr Nährwert ist jedoch mindestens doppelt so groß wie die gleiche Gewichtsmenge frischen Fisches.

Mit der Bierpreiserhöhung, die von den Brauereien vorgenommen worden ist, beschlagnahmte sich dieser Tage eine in der „Vürgerhall“ abgehaltene gut besuchte Versammlung der hiesigen Zähler des Verbandes der freien Gastwirte. Von der Abwehrkommission wurde berichtet, daß alle Schritte, die Brauereien zur Zurücknahme der Erhöhung zu bewegen, vergebens gewesen seien. Vielmehr wäre für die nächste Zeit noch eine weitere Erhöhung der Bierpreise anzufordern. Der Bericht rief in der Versammlung den größten Unwillen hervor, um so mehr, als die Bierpreiserhöhungen seit 1907 nahezu ausschließlich den Brauereien zugute gekommen sind, während die Werte zurzeit so niedrig gestellt sind, daß viele von ihnen haben zu einer Nebenbeschäftigung greifen müssen, nur um ihre Familie erhalten zu können. In der Diskussion wurde beantragt, alle Bierhäuser sofort zu schließen. Nur mit Mühe gelang es dem Vorstand, eine Annahme dieses Antrags zu verhindern. Er stellte sich auf den Standpunkt, daß die wenigen Biertrinker, die jetzt noch da sind, anerkennen würden, daß die Werte nicht in der Lage seien, die neue Last allein zu tragen. Wenn freilich noch weitere Aufschläge kämen, wäre der Vorstand den erwähnten Antrag nur unterstützen.

**Magdeburger Adressbuch.** Der Nachtrag zum Adressbuch 1915 erscheint Ende April und wird an alle Abnehmer der Hauptausgabe unentgeltlich versandt. Um die größte Genauigkeit und Vollständigkeit in den Angaben zu erreichen, werden alle Beteiligten dringend gebeten, Anmeldungen für den Nachtrag umgehend, spätestens bis zum 3. April, der Leitung des Adressbuchs, Jüdenwallstraße 11, zugehen zu lassen. Insbesondere zeige man bis zu diesem Tage alle Geschäfts-Eröffnungen und -Belegungen, Wohnungs- und Grundbesitz-Veränderungen an, die seit Erscheinen des Adressbuchs stattgefunden haben und noch nicht berücksichtigt sind oder zu einem jetzt schon feststehenden Zeitpunkt im laufenden Jahre stattfinden werden. Eine beschränkte Anzahl von Exemplaren des Jahrgangs 1915 ist noch in der Ausgabe, Jüdenwallstraße 11, zu haben.

**Die Neustädter Strumpfwirker-Sterbekassen-Gesellschaft** hielt am Sonntag unter dem Vorsitz ihres Mitglieds Rechtsanwalt Landsberg im „Reichen Hof“ ihre ordentliche Generalversammlung ab. Vom Vorsitzenden wurde berichtet, daß bei zwei von ihm vorgenommenen Kassenprüfungen Kasse und Bücher in bester Ordnung vorgefunden seien. Weiter teilte er mit, daß der Revisorpräsident dem Vorstand anheimgestellt habe, mit Rücksicht darauf, daß eine große Anzahl der Kassenmitglieder im Felde seien und daher an der Generalversammlung nicht teilnehmen könnten, die Neuwahl des Vorstandes, dessen Amtsjahr mit dem Ende dieses Jahres abläuft, in einer außerordentlichen Generalversammlung vorzunehmen zu lassen; deshalb sei die Vorstands-wahl nicht auf die Tagesordnung der heutigen Generalversammlung gesetzt worden. In Behinderung des Rechnungsführers Körner erstattete der Oberrevisor Valentin den Jahresbericht, aus dem wir folgendes hervorheben: Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse des Rechnungsjahres 16389; sie hat sich gegen das Vorjahr um 155 vermehrt. Das Vermögen der Kasse ist um 26515,36 Mark gewachsen und beträgt jetzt 642489,48 Mark. Bei einem monatlichen Beitrag von 25 Pfg. zahlt die Kasse nach einjähriger Mitgliedschaft ein Sterbegeld von 120 Mark und nach 25jähriger Mitgliedschaft ein solches von 150 Mark. Es wurde im Rechnungsjahr in 118 Fällen ein Sterbegeld von 120 Mark und in 155 Fällen ein solches von 150 Mark, insgesamt 37410 Mark, ausgezahlt. Unter den Gestorbenen befanden sich 29, die im Kriege gefallen sind und für die das Sterbegeld in voller Höhe im Betrag von 3480 Mark gezahlt worden ist. Die Jahresrechnung schließt in Einnahme und Ausgabe mit 140533,36 Mark ab. An der Zeichnung der ersten Kriegsanleihe habe sich die Kasse mit 30000 Mark und an der zweiten mit 25000 Mark beteiligt. Eine Prüfung der Kasse sei auch durch Herrn Stadtrat Grünwald im Auftrag des Magistrats vorgenommen worden. Der Antrag des Vorstandes auf Bewilligung von 500 Mark als Spende an das rote Kreuz zur freien Verfügung an Kriegsinvaliden und verwundete Soldaten wurde durch die Versammlung nach dem Hinweis, daß außerdem auch dem hiesigen Wohlfahrtsamt 250 Mark gestiftet werden sollen, zum Schluß ohne noch die Versammlung das Nutzen der gefallenen Mitglieder durch Erben von den Käsen.

**Die wahrsagende Zigeunerin.** Die Händlerin Berta Dem zu Eubenburg bot am 4. Januar d. J. im Hause Auguststraße 20 Häuser und Spizen zum Kauf an und redete dem Dienstmädchen H. vor, sie wolle ihm wahrzagen. Die Frau zögerte nicht, die Treppe hinunter zu gehen und dabei zu sprechen, während die H. einen in ein Stück Band gemachten Knoten lösen sollte. Der Knoten wurde gelöst, die Zigeunerin war aber mit dem Gelde verschwunden. Sie wurde am Dienstag wegen des dreifachen Betrugs vom hiesigen Schöffengericht zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

**Massenbetrügereien gegen Kriegserwitwen, Kriegsinvaliden und Beschäftigte.** Seit November 1913 erscheinen in zahlreichen Zeitungen Annoncen folgenden Inhalts: „Heimarbeit reib. Nebenerwerb, 6 Mark Tagesverdienst für jedermann, dauernd und steigend, Beginn sofort. Kostensiehe Auskunft durch Parfümparodienfabrik N. Magdalenstr. Nachj., Berlin - Steglitz 200 (auch 157, Hornstraße 17) usw.“ Der Inhaber dieser Annoncen ist Hermann Brack, nennt sich auch Gumpert und Lindemann. Wie polizeilich festgestellt, handelt es sich um Schwindelaktionen und es sind bereits über 300 Betrugsanzeigen bei Gerichten und Polizeibehörden in den verschiedensten Städten eingereicht. Die unreellen Grundzüge der genannten Annoncen sind folgende: Arbeitsgebende, die auf die Annoncen eingehen, erhalten von der Firma ein Schreiben, worin ihnen das Füllen von Medaillen mit Verbleim angeboten wird. Das Material wird aber erst nach Einzahlung von 2,90 Mk. überhandt, ist jedoch erst nach längerer Zeit auf wiederholte Anfrage. Der eigentliche Nebenverdienst sollte aber erst durch Hausieren bei Profiteuren, Juristen und ähnlichen Gewerbetreibenden erworben werden. Soweit dies geschieht, machen sich die Betrogenen vielfach noch eines Gewerbebetriebs schuldig, da sie ohne gesetzliche Legitimation das Hausiergewerbe ausüben. Ein Tagesverdienst ist in der angepriesenen Höhe aber nie zu erzielen. Es wird gewarnt, sich mit der Firma in Verbindung zu setzen.

**Zimmerbrand.** In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch gegen 12 1/2 Uhr wurde Böschung 3 nach dem Grundriß Grünstraße 9 geräumt. Im Erdgeschloß des Bordenganges waren der Inhalt eines Kleiderkutschens sowie die Betteln in Brand geraten. Durch Vornahme einer Schlauchlinie wurde die Gefahr schnell beseitigt. Die Entstehungsursache konnte nicht ermittelt werden.

**Selbstmordversuch.** Die Arbeiterin Frieda B. versuchte sich am Dienstag nachmittags, in der Trauerhüllestraße mittels Budesäure aus unbekanntem Grund zu vergiften. Sie wurde mittels Sanitätswagens nach dem Krankenhaus Alshabt gebracht.

**Gestohlen** wurden aus einer Wohnung in der Kutscherstraße ein Portemonnaie mit etwa 60 Mark; vor dem Hause Bismarckstraße Nr. 33 ein Fahrrad „Ergellor“.

**Wilhelm-Theater.** Das Benefiz für das Chorperiquel darf als ein großer Tag für das Wilhelm-Theater bezeichnet werden. Nicht nur, daß das Theater bis auf den letzten Stehplatz ausverkauft war und damit den äußeren Beweis für die Bedeutung dieses Tages abgab, sondern die Vorbeeren und Benefizkürten hatten derartige Dimensionen angenommen, daß es dem hierin längst verwöhnten Grafen von Luxemburg beinahe zuviel geworden sein möchte. Vier hohe Gäste erstrahlten im Kinobus ihrer bekannten Künstlergesellschaft und gaben der Aufführung ein direkt festliches Gepräge. Und dieser große Tag dürfte für alle Teile von befriedigender Wirkung gewesen sein. Die Gäste Paul Stämpa (Titelrolle), Matthias Meyers (Freiherr), Lola Karoly (Anthe) und Elise Weibach (Juliette) durften über den bekannten „nicht endenwollenden“ Benefiz quittieren, mit dem man sie bei jeder sich darbietenden Gelegenheit verdientermaßen überschüttete. Ferner seien noch Arthur Schulz und Auguste Richter genannt, deren unverwundliche Komik unwirklich zu allgemeiner Heiterkeit reizte. Viktor Heller dirigierte sorgsam und schmunzelnd. Das zweite Gastspiel des Künstlerpaars Meyer-Weibach in Straus' „Walzertraum“ hatte für beide Gäste denselben gewohnten schönen Erfolg.

## Kongerte, Theater u.

(Mitteilungen der Direktoren.)

\* Ein Unterhaltungsabend zum Besten der Hinterbliebenen Magdeburger Krieger findet am Donnerstag den 25. März, abends 8 1/2 Uhr, in der Aula des Realgymnasiums statt. Der Eintrittspreis beträgt 50 Pfg., doch werden auch höhere Beträge gern angenommen.

\* Stadttheater. Am Donnerstag gelangt Deutschlands populärste Oper Karl Maria v. Weber's „Freischütz“, zur Aufführung. Die früheren Aufführungen in dieser Spielzeit erbrachten den für die Spielleitung und die Engagements in der städt. anerkannten Beweis einer künstlerischen Würdigung des volkstümlichsten Werkes. Da eine Umbelegung der Rollen nicht statifindet so dürfte auch diese Wiederholung von denselben künstlerischen Resultaten begleitet sein. Mituntertarten haben Gültigkeit. Für Freitag ist eine Wiederholung von „Andine“ angelegt, während am Sonnabend zum unwillkürlich legt n Male „Die Notprüfung“, Schauspiel in 4 Akten von Werner Fom, welches jenseitig mit großem Beifall in Szene ging, gegeben wird. Zu dieser letzten Vorstellung von „Die Notprüfung“ haben Militärs- und Schülerkarten Gültigkeit.

\* Wilhelm-Theater. Matthias Meyers gastiert am Donnerstag nachmittags in der Lehárschen Operette „Der Graf von Luxemburg“ und am Sonnabend als Eifenstein in der „Niedermaus“. Freitag ist eine Wiederholung von Jarnos „Ritter-Christl“ mit Herrn Direktor Nordert als Kaiser Joseph und Fräulein Schlegel in der Titelrolle.

## Das Eiserne Kreuz.

Aus unserm Leserkreise erhielten ferner das Eiserne Kreuz: Jäger Adolf Lüdeman, Magdeburg, Jäger-Reserve-Bataillon Nr. 19, 3. Kompanie, 47. Reserve-Division.

Landwehr-Sanitätsfeldat Walter Nibig, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 66, Wehrmann Aug. Wendt, Magdeburg-Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 26.

Reservist Hermann Schübler, Infanterie-Regiment Nr. 66, Gefreiter Wilhelm Voigt, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 17, Unteroffizier Ernst Brandenburg, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 26, sozialdemokratischer Parteisekretär in Stendal.

Musikleiter Willi Dahl, Magdeburg, Kaufmann, Infanterie-Regiment Nr. 217.

Gefreiter der Reserve Ernst Appenrodt, Besterhufen, Infanterie-Regiment Nr. 26, Mitglied des Metallarbeiterverbandes.

Gefreiter Erich Kuhlemann, Budau, Infanterie-Regiment Nr. 66, Maschinengewehr-Kompanie, Mitglied des Metallarbeiterverbandes.

## Wasserstände.

	+ bedeutet über, - unter Null.			
	Hier, Eger und Moldau.		Fah	Muth
Prag . . . . .	22. März + 1,84	23. März + 1,70	0,14	—
<b>Unter- und Saale.</b>				
Straßfurt . . . . .	22. März + 2,50	23. März + 2,40	0,10	—
Weißfels Amt. . . . .	„ + 2,66	„ + 2,40	0,26	—
Zeitz . . . . .	„ + 4,78	„ + 4,50	0,28	—
Alleben . . . . .	„ + 4,60	„ + 4,41	0,19	—
Bernburg . . . . .	„ + 4,06	„ + 3,96	0,10	—
Stalbe Oberpegel . . . . .	„ + 2,88	„ + 2,78	0,10	—
Stalbe Unterpegel . . . . .	„ + 4,12	„ + 4,01	0,11	—
Grätzene . . . . .	„ + 4,01	„ + 3,91	0,10	—
<b>Mulde.</b>				
Deßau, Muldebr. . . . .	22. März + 2,42	23. März + 2,00	0,42	—
<b>Elbe.</b>				
Barndub . . . . .	22. März . . . . .	23. März . . . . .	—	—
Brandeb . . . . .	„ . . . . .	„ . . . . .	—	—
Waldau . . . . .	„ . . . . .	„ . . . . .	—	—
Zeunertitz . . . . .	„ + 2,03	„ + 1,81	0,22	—
Wauzig . . . . .	„ + 2,66	„ + 2,36	0,30	—
Tresden . . . . .	„ + 1,10	„ + 0,86	0,24	—
Lorgau . . . . .	„ + 3,62	„ + 3,40	0,22	—
Wittenberg . . . . .	„ + 4,09	„ + 4,00	0,09	—
Höblich . . . . .	„ + 3,17	„ + 4,10	0,07	—
Barau . . . . .	„ + 1,60	„ + 4,53	0,07	—
Schönebeck . . . . .	„ + 3,31	„ + 4,26	0,06	—
Magdeburg . . . . .	22. „ + 3,90	23. „ + 3,88	0,02	—
Langermünde . . . . .	„ + 4,79	„ + 4,72	0,07	—
Wittenberge . . . . .	„ + 4,04	„ + 4,90	0,04	—
Strenz . . . . .	„ + 4,33	„ + 4,33	—	—
Vorgau . . . . .	„ + 4,43	„ + 4,49	—	—
Hohnstorf . . . . .	„ + 4,59	„ + 4,59	—	—
Lauenburg . . . . .	„ + 4,82	„ + 4,64	—	0,02

## Standesamtliche Nachrichten.

**Magdeburg, 23. März.** Todesfälle: Witwe Johanna Brunner geb. Lederer, 73 J. 10 M. 17 T. Witwe Anna Clausius geb. Bonte, 76 J. 11 M. 13 T. Witwe Magdalena Wagner geb. Schneemilcher, 72 J. 3 M. 5 T. Postkassener Gustav Myrthe, 56 J. 6 M. 29 T. Witwe Wilmine Schmeller geb. Verzuor, 67 J. 8 M. 24 T. Hildegard Reumann, beruflos, 6 J. 4 M. 24 T. Charlotte, E. des Arbeiters Max Schenk, 1 J. 6 M. 22 T. Heinrich, E. des Hausmanns Friedrich Meyer, 1 M. 23 T.

**Eubenburg, 23. März.** Todesfälle: Walter, S. des Arbeiters Walter Hovra 1 T. Karl, S. des Schneiders Karl Panje, 6 J. Viermacher Franz Schönmann, 44 J. 7 M. 27 T. Musik. (Fabrikarbeiter) Julius Behne, 29 J. 1 M. 17 T. Behrm. (Arbeiter) Karl Schwarz, 45 J. 1 M. 12 T. Behrm. (Postkassener) Hermann Boigt, 38 J. 4 M. 26 T. Soldat (Lehrmeister) Wilhelm Gerder, 23 J. 8 M.

**Budau, 23. März.** Todesfälle: Gisela, E. des Maschinisteninhabers Max Hartwig, 2 J. 5 M. 15 T.

**Neustadt, 23. März.** Todesfälle: Ehefrau des Privatmanns Joseph Nast, Theresia geb. Sanber, 73 J. Ehefrau des Spinnereibezimmerers Julius Schumann, Emilie geb. Jocke, 54 J.

## Wettervorhersage.

Donnerstag den 25. März: Wolka, milb, streifweise geringer Regen.

# Provinz und Umgegend.

## Waldweide für Schweine.

Der Landwirtschaftsminister hat zur Förderung der Waldweide während der Kriegsjahre in einem neuen Erlaß an die Regierungspräsidenten eine besondere Organisation des Waldeintriebs von Schweinen angeordnet, um den Schweinebesitzern namentlich das Durchhalten der Zuchttiere und des jungen Nachwuchs zu erleichtern. In dem Erlaß wird folgendes ausgeführt:

Für den Waldeintrieb kommen unter den jetzigen Verhältnissen hauptsächlich Jungschweine im Alter von 4 bis 6 Monaten jünger Zuchtfauna in Frage. Für erstere wird der Waldaufenthalt nicht nur wegen des Durchfütterens, sondern auch aus dem Grunde von Nutzen sein, weil die Tiere nach einem längeren Weidegang bei der späteren Stallmast, erährungsgemäß besonders schnell an Gewicht zunehmen.

Für Schweinebesitzer in der Nähe von Waldungen ist die Benutzung der Waldweide leicht durchzuführen. Soweit sie zu geschlossenen Ortschaften gehören, können die Tiere gesammelt und gemeinsam tagsüber in den Wald eingetrieben werden. Die dazu erforderlichen Maßnahmen werden die Gemeindeverwaltungen zu veranlassen oder anzuregen haben.

Es muß aber darauf Bedacht genommen werden, auch andern Schweinebesitzern den Waldeintrieb zu ermöglichen. So könnten die Bestände von entfernt wohnenden Besitzern zu größeren Sammelherden vereinigt und gegebenenfalls unter Benutzung der Eisenbahn nach den Weideplätzen befördert werden. Dort werden sie unter der Aufsicht von Hirten frei geweidet und nachts in umzäunten und zerlegbaren Unterständen geborgen, die mit geringen Kosten herzustellen sind. Die Weideplätze werden nach Bedürfnis gewechselt. Die einzelnen Tiere erhalten Kennzeichen ihrer Weidher. Die Dauer des Eintriebs kann bis zum Spätherbst, bei günstigen Witterungsverhältnissen bis in den Winter ausgedehnt werden. Eine solche Verlängerung wäre namentlich beim Vorhandensein von Waldungen mit masttragenden Beständen vorteilhaft.

Die Durchführung dieser Einrichtung setzt eine Stelle voraus, welche die Bildung und Unterbringung der Sammelherden und die Umlegung der entliehenden Kosten leitet sowie mit den Forstbesitzern die Bedingungen für die Ueberlassung der Waldweide usw. vereinbart. Sie wird in der Regel für einen Landstrich oder für mehrere benachbarte Kreise zu schaffen und möglichst an vorhandene geeignete Organisationen, wie landwirtschaftliche Kreisvereine oder Genossenschaften, anzuschließen sein. In Kreisen, in denen Zucht- oder Viehverwertungs-Genossenschaften bestehen, empfiehlt es sich in erster Linie, diese mit der Durchführung der Aufgabe zu betrauen.

Der Erfolg wird namentlich in Bezirken, in denen kommunale und private Waldungen den staatlichen Forstbesitz überwiegen, wesentlich mit davon abhängen, daß auch die nichtstaatlichen Forstbesitzer den Eintrieb der Sammelherden in entgegenkommender Weise gestatten, und die für die Weidewirtschaft etwa zu entrichtenden Entschädigungen möglichst niedrig bemessen, um dadurch auch kleinere Weidher zur Beteiligung anzuregen.

Die Landräte werden beauftragt werden, das zur Organisation des Waldeintriebs Erforderliche möglichst bald in die Wege zu leiten. Die staatlichen Forstbehörden haben das Vorgehen der Landräte und der sonstigen mit der Organisation befaßten Stellen auf jede mögliche Weise zu unterstützen. Die Regierungen werden ermächtigt werden, den Eintrieb von Schweineherden in staatliche Waldungen unentgeltlich zuzulassen, das Holz zur Herstellung der Unterstände gegen niedrige Entschädigung abzugeben und die erforderlichen Arbeitskräfte nach Möglichkeit zur Verfügung zu stellen.

## Wahlkreis Wangleben.

**Groß-Ottersleben und Bennedeubach, 24. März.** (Die Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins.) Die am Sonntag den 23. März im „Ehstium“ eine Konfirmations- und Jugendfeier angefaßt. Die Feier bezieht aus Rezitationen und Konzert. Mitwirkende sind Fräulein Lucie Kugler und Herr Fritz Günzel vom Magdeburger Stadttheater. Das Konzert wird von Mitgliedern der Stadtkapelle ausgeführt. Daß der Veranstaltung ein hoher künstlerischer Wert beizumessen ist, beweisen die Namen der Mitwirkenden. Mit Rücksicht auf die bei der Konfirmation üblichen Familienfeiern hat der Jugendauschuß den Beginn der Veranstaltung auf 8 Uhr

## Wahlkreis Ottersleben-Halberstadt-Bernigerode.

**Halberstadt, 24. März.** (Jugendfeier.) Vom Jugendauschuß ist zum Sonntag den 23. März im „Ehstium“ eine Konfirmations- und Jugendfeier angefaßt. Die Feier bezieht aus Rezitationen und Konzert. Mitwirkende sind Fräulein Lucie Kugler und Herr Fritz Günzel vom Magdeburger Stadttheater. Das Konzert wird von Mitgliedern der Stadtkapelle ausgeführt. Daß der Veranstaltung ein hoher künstlerischer Wert beizumessen ist, beweisen die Namen der Mitwirkenden. Mit Rücksicht auf die bei der Konfirmation üblichen Familienfeiern hat der Jugendauschuß den Beginn der Veranstaltung auf 8 Uhr

festgelegt. Daß der Besuch der Veranstaltung ein guter wolle, dafür muß überall gefordert werden. Nicht nur alle Konfirmanden und deren Eltern, sondern alle Kreise sind zu dieser Feier eingeladen. —

**Bernigerode, 24. März.** (In große Gefahr) geriet am Dienstag ein Kind. In der Ecke Burgstraße-Weidenstraße stand das Fuhrwerk des Fuhrunternehmers Voelch aus Jilendorf. Der Knircht wohnende etwa 5 Jahre alte Großhennig wollte auf den Wagen klettern. Während der kleine auf dem Kabe stand, feste sich der Wagen in Bewegung, so daß er zwischen das Rad und die Wagenkette kam und erhebliche Quetschungen an Kopf erlitt. Dem Invaliden Spengler gelang es, die Pferde noch rechtzeitig zum Stehen zu bringen und den Jungen aus seiner Lage zu befreien. Den kleinen Wagners, der so vom fast sicheren Tode errettet wurde, brachte man ins Krankenhaus. —

(Die Abgabe von Brot und Mehl) ist jetzt mit etwas abgeänderten Bedingungen verknüpft. Für Kinder unter einem Jahre darf keine Brotkarte mehr ausgegeben werden. Für den Kauf von Mehl sind jetzt besondere Maßregeln nötig, die bei den Brotkartenausgaben gegen Umtausch von Brotmarken zu erhalten sind, und zwar werden für Brotmarken von 350 Gramm Mehlkarten von 250 Gramm ausgegeben. —

## Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

**Burg, 24. März.** (Kartellisierung.) Der gedruckt vorliegende Jahresbericht wird vom Sekretär, Genossen Zwilling, mündlich ergänzt. Das Sekretariat habe sich im verfloffenen Jahre zu erhalten und zu befestigen gewußt. Die Bemühungen sind recht oft von dem gewünschten Erfolg gewesen. An materiellen Forderungen sind über 5000 Mark erstritten worden. Die Zahl der Besucher des Sekretariats betrug im verangangenen Jahre 3581. Ihnen wurden 3708 Auskünfte gegeben und 1088 Schriftsätze angefertigt. 131 schriftliche Auskünfte und etwa 200 St-Verklamationen sind nicht mitgezählt. Derzeit zur persönlichen Vertretung wurden 51 wahrgenommen. Der Ausgang der vom Sekretariat vertretenen Rechtsfälle wurde in 155 Fällen bekannt. Erfolgreich waren 129, ohne Erfolg 26 Fälle. Neben behandelte hierauf die umfangreiche Arbeit des Gewerkschaftssekretariats. In einem Ausblick er darauf hin, daß wir einer ungewissen Zeit entgegengehen, deshalb sei es unbedingt Pflicht derjenigen, die nicht zum Kriegsdienst herangezogen werden, dafür zu sorgen, daß die Festigkeit der Organisationen bestehen bleibt. Geht es dies, so sei zu hoffen, daß nach dem Kriege das Gewerkschaftsleben von neuem aufblühe. In der folgenden Debatte wird gewünscht lebhaft Agitation für den Konsumverein zu betreiben. Genosse Kraschube wünscht, in Genthin für das Bestehen und die Ausbreitung der Gewerkschaften Sorge zu tragen. Genosse Wegand behandelt die Verhältnisse der Gewerkschaften am Orte. Es müsse gesagt werden, daß der Besuch ein schlechter sei. Gerade die Festigkeit erfordert es, daß die Versammlungen von allen Gewerkschaftsmitgliedern besucht werden. Hierauf wird die Frage der Kartellisierung in der hiesigen Textilindustrie besprochen. Zu einem Abschluß ist es bis jetzt noch nicht gekommen. Es müssen noch Verhandlungen geführt werden. Die Gewerkschaften werden nochmals beauftragt, die Bilder der gefallenen Gewerkschaftsmitglieder für die bereits beschlossene Ehrenmal zu beschaffen. Festgestellt wird, daß bis jetzt 34 hiesige Gewerkschaftsmitglieder gefallen sind. Vom Vorsitzenden wird darauf hingewiesen, daß am 23. März sämtliche Bibliotheksbücher eingezogen werden müssen, da die Bibliothek neu umgestaltet werden soll. Nachdem noch Funktionäre für die Landarbeiterorganisation bestimmt waren, erfolgte Schluß der Sitzung. —

## Wahlkreis Kalbe-Mischerleben.

**Mischerleben, 24. März.** (Zur Beschaffung von Fleischdauermware.) Der Antrag auf Bewilligung eines weiteren Vorstufes von 360 000 Mark für Beschaffung von Schweinefleisch-Dauermware wurde bekanntlich in der Stadtverordneten-Sitzung vom 5. März verabschiedet. Auf den diesbezüglichen Bericht an die Regierung ist ein Schreiben des Regierungspräsidenten eingelaufen, darin heißt es:

Ich kann den Beschluß der dortigen städtischen Behörden, mit der Beschaffung von Dauermware aus Schweinefleisch so lange zu warten, bis die Ergebnisse der Aufnahme der Schweine- und Kartoffelbestände und der bei den dortigen Bürgern vorhandenen Vorräte von Dauerschweinefleisch bekanntgeworden sind, nicht billigen und ebensowenig die für die Ablehnung der Vorlage des Magistrats seitens der Stadtverordneten-Versammlung geltend gemachten Gründe. Die bei den Bürgern Lagernden Vorräte dürfen auf die von den Gemeinden zu beschaffenden Schweinefleischmengen nicht angerechnet werden, weil die Herstellung der Dauermware, wie wiederholt hervorgehoben, in erster Linie den Zweck verfolgt, die Zahl der vorhandenen Schweine erheblich zu vermindern, damit die noch im Lande befindlichen Kartoffelvorräte für die vorzugsweise Ernährung der menschlichen Bevölkerung Verwendung finden können. Diefem vaterländischen Bestreben gegenüber kann auf die finanziellen Verhältnisse der Gemeinden keine Rücksicht genommen werden. Schwierigkeiten bei der Beschaffung vermag ich ebenfalls nicht anzuerkennen, nachdem die Zentraleinkaufsgenossenschaft m. b. H., Berlin W 8, Behrenstraße 21, sich durch ihre Schreiben an den Deutschen Städtetag vom 28. Februar und 6. Februar d. J.

Bereit erklärt hat, sowohl die Lieferung von Fleischdauermware als auch von lebenden Schweinen übernehmen zu wollen. Ich erwarte, baldigst mit der Gesellschaft in Verbindung zu treten, so daß ich nicht zerrüttet werde, mit Zwangsmassregeln gegen die dortige Stadt vorzugehen.

Der Magistrat hat erneut beabsichtigt, die Bewilligung von 360 000 Mark für den Ankauf von Fleischdauermware zu beantragen. Die Stadtverordneten werden nun wohl oder übel im Sinne des Magistratsantrags beschließen müssen. Die Beschaffung von Fleischdauermware kann, wie aus dem Schreiben des Regierungspräsidenten hervorgeht, durch Zwangsmassregeln durchgeführt werden. In andern Bezirken ist schon in dieser Weise verfahren worden. —

**Schönebeck, 24. März.** (Der Steuerzuschlag.) Der Entwurf des Haushaltsplans der Rammereiflasse für 1915 sieht eine Erhöhung aller Steuern um 20 Prozent vor. Bis jetzt hatten wir einen Steuerzuschlag von 205 Prozent. Die Einnahmen und Ausgaben sollen 711 000 Mark betragen, im Vorjahr betragen sie 784 000 Mark. Der Voranschlag der Rammereiflasse verzeichnet an Einnahmen und Ausgaben die Summe von 35 550 Mark. Für Pflegekosten der Kinder sind 5000 Mark eingelegt, ein Mehr gegen das Vorjahr von 1000 Mark. Der Rammereiflasszuschuß ist veranschlagt auf 30 750 Mark. Viele sonstige Ausgaben, die durchaus nicht überflüssig wären, müssen unterbleiben, liberal soll gespart werden. —

(Die Jugendweiche) der Freireligiösen Gemeinde findet aus besondern Gründen in diesem Jahre in Magdeburg im Gemeindehaus, Marktstraße 1, statt, und zwar am Sonntag, vormittags 9 Uhr.

## Wahlkreis Salzweide-Gardelegen.

**Gardelegen, 24. März.** (Arbeitsgelegenheit.) Mit dem Abbruch des am Magdeburger Tor gelegenen, von der Stadt angekauften Schmiedemeister Köhnigschen Hausgrundstücks ist begonnen worden. Der freizulegende Bauplatz wird mit dem dahinter liegenden städtischen Terrain dem Aufbau des projektierten Reform-Realschulprogramms dienen. —

(Unfall.) Am Sonntag wurde dem Knecht Gustav Biele in Wassenberg durch einen Pferdehufschlag das rechte Bein direkt abgeschlagen, und zwar im Oberschenkel. Der Bedauernswerte wurde in das hiesige Ersatzkrankenhaus zur Behandlung gebracht, da er aber hier aus Mangel an Instrumenten nicht behandelt werden kann, wurde er am Montag dem Johanniter-Krankenhaus in Stendal überwiesen. —

## Bereins - Kalender.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg.** Zum Sterbegeldanhang ist diese Woche das Feld 686 zu leben. Die Verwaltung.

**Zattler und Portefeutler.** Sonnabend den 27. März Versammlung Fahlberg 9.

**Burg.** Arbeiter-Samariterkolonne. Am Donnerstag den 25. März, abends 8 Uhr, Übungsstunde bei P. Reuß.

## Briefkasten.

**E. D., Magdeburg.** Die Unterstützungsbeträge sind in halbmonatlichen Raten voranzuzahlen. Begünstigt der Invalidenmarken müssen sie vorzeitig werden, falls mittlerweile die Sache nicht erledigt ist. Wie weit die Befreiung der Einberufenen von der Gemeindesteuer gehen soll, muß durch Gemeindebeschluß festgelegt werden. Ob das bei der von Ihnen angegebenen Gemeinde geschehen ist, können wir leider nicht feststellen. —

## Aus dem Geschäftsverkehr.

**Kleine Eckstein**  
beste 2 Pfg.  
Cigarette  
Trusfrei

**Arbeitsmarkt**  
**Magazin-Arbeiter**  
welcher bereits im Lager einer Maschinenfabrik oder Eisenwarenhandlung tätig war, gesucht. In meld. unter Vorlage von Zeugnissen.  
**Gudenburger Maschinenfabrik und Eisengießerei**  
Aktiengesellschaft zu Magdeburg  
Halberstädter Straße 106.

In unserm Betriebe finden  
**ein tüchtiger Bonbonkocher**  
welcher auch die Kochmaschine bedienen kann, und  
**ein Schokolatier** welcher die Walzen und  
Preisen zu bedienen hat,  
sofort gut bezahlte u. dauernde Stellung.  
**Müller & Hamel** Kaffee-, Schokoladen-  
und Konfitürenfabrik

**Schlosser u. Tischler**  
3497 gesucht  
**Herm. Laab & Co., Magdeburg-Neustadt.**

**Papier-**  
**schneider**  
zum sofortigen Antritt  
bei hohem Lohn gesucht  
**Hugo Bestehorn**  
M.-Neustadt.

**Maurerpoller**  
und Bauarbeiter  
für Betonarbeiten stellt ein  
**G. Rusche, Baugeschäft**  
Lübecker Straße 51.

**Dachdecker**  
auch einige Lehrknechte gesucht!  
**Vaupel & Müller**  
Halberstadt,  
Wolfsstraße 60.

1 Bettstelle m. Matr., 8 Stühle,  
Betten sind billig zu verkaufen.  
**Max Haardt, Krontenweg 18.**

**Die**  
**Putz - Ausstellung**  
ist eröffnet.

Um deren Besichtigung  
ohne jeden Kaufzwang  
wird sehr höflich gebeten.

**Modernisierungen**  
auch bei mir nicht ge-  
kaufter Hüte werden  
sauber unter billigster  
Berechnung ausgeführt.

**Trauerhüte**  
in größter Auswahl und  
in allen Preislagen stets  
am Lager.

**Kaufh. Georg Wittkowsky**

**Fahrrad-Reparateur**  
sofort gesucht. **H. Osterroth,**  
Eisenburger Straße Nr. 21.  
**Gartenarbeiter**  
sof. gef. **Leibziger Str 35.**

**Palast-Theater Burg.**  
Morgen Mittwoch  
das große Weltstadt-Programm.  
Nr. 1. **Kriegswoche** hochaktuell.  
Nr. 2-7. **Nordisk Kunstfilm**  
Monopol des Palast-Theaters.  
**Graf Zarka**  
Detektivroman in 3 Akten.  
Nr. 5-7. **Marketenderin**  
großes Militär-Ausstattungsstück in 3 Akten.  
Ein Schlager der Westspielkunst. Monopolfilm des P.-Th.  
NB. In Vorbereitung: Der nächste Film der berühmten  
**Edward-Webb-Serie** 5132  
**Der Geisterput im Hause des Professors**  
**Der Hund von Baskerville**  
sowie  
??? Was kommt am 17. April? ???

**Halberstadt.**  
Sonntag den 28. März 1915 (Palmsonntag), abends 8 Uhr,  
im „Ehstium“

**Konfirmations- u. Jugendfeier**  
Rezitationen von Fräulein Lucy Kugler, Halberstädter Stadt-  
theater, und Herrn Fritz Günzel, Magdeburger Stadttheater.  
Konzert unter Leitung des Musikmeisters Beyer.  
Preis des Programms 25 Pfennig.  
Konfirmanden in Begleitung der Eltern haben freien Zutritt.  
Der Vorverkauf ist in den bekannten Verkaufsstellen des Konsum-  
vereins usw. Zu diesem hochkünstlerischen, genussreichen Abend  
ladet freundlich ein  
**Der Jugendauschuß.**

**Stephanshallen**  
Direktion **Rich. Freherz**  
Täglich abends 8 Uhr:  
**Der ersten Zeit**  
**entsprechende Vorträge.**  
Vorgeiger dieser Annonce hat  
außer Sonnabend u. Sonn-  
tag freien Eintritt.

**Stadttheater**  
Donnerstag den 25. März  
Anfang 7 1/2 Uhr.

**Der Freischütz.**  
Militärkarten haben Gültigkeit.  
Freitag den 26. März

**Undine.**  
Militärkarten haben Gültigkeit.

**Wilhelm-Theater**  
Donnerstag den 24. März  
Gastspiel **Matthias Meyers**

**Der Graf von Luxemburg**  
Freitag den 25. März  
**Die Förster-Christl.**  
Sonnabend den 26. März  
**Die Fledermaus.**  
Eigentüm. **Matth. Meyers** a. G.  
Sonntag den 27. März, nachm.  
**Die Förster-Christl.**  
Abends  
**Der Graf von Luxemburg.**  
Montag den 29. März  
Ehrenabend für **Paul Stampa.**  
Zum erstmalig!  
**Endlich allein.**  
Große Operette von Fr. Lehár.

**ZENTRAL-**  
THEATER  
Größter Erfolg!  
**Der Juxbaron.**  
Sonntag 3 1/2 Uhr:  
Zum letztenmal!  
**Immer feste drauf**  
Letzte Verteilung des  
Grunderungs-Albums.

**Fürstenthor-Theater**  
Ging. Prälattenstr.  
Zum erstmalig  
Neu! 3498 Neu!  
**Frau Lenis**  
Hochzeitsreise  
spannende Episode  
aus der Ehe einer  
schönen Frau.  
Vorher d. wiederum  
neue glänzende Spe-  
zialität. - Spielplan.  
Alle Vorzugst. gelt.

**Bierpalast**  
39 Breiteweg 39  
Täglich  
**KONZERT**  
5149 **Andreas Berg.**

# Sonder-Angebot in Moderner Damen-Bekleidung!

Trotz allgemeiner Preissteigerung bringen wir große  
Posten **aussergewöhnlich billig** zum Verkauf.



**Regenmantel  
„Wetterschutz“**  
aus imprägn. Stoffen,  
in sportfarbig, marine,  
schwarz und grün  
**16.75**

## Kostüme

neuste Formen, gute Stoffe in marine, schwarz, grün, schwarz/weiß □ etc. . . . .

## Frühjahrs-Paletots

aus Covercoat und ähnlichen Stoffen, fescbe Macharten in vielen Ausführungen . . .

## Schwarze Paletots

aus Tuch, Gabardin, Kammgarn etc., glatt und blusenartige Formen, alle Größen . .

29 <sup>50</sup>	39 <sup>00</sup>	55 <sup>00</sup>
11 <sup>75</sup>	19 <sup>75</sup>	29 <sup>50</sup>
16 <sup>75</sup>	25 <sup>50</sup>	37 <sup>50</sup>

Sonderabteilung für  
**Frauen-Kostüme**  
Ersatz für Maßarbeit, gute Stoffe,  
erstklassige Verarbeitung . . . **49<sup>00</sup> 69<sup>00</sup> 85<sup>00</sup>**

Letzte Neuheiten in  
**Moiré- und Seiden-Jacketts**  
moderne hübsche Formen,  
große Auswahl . . . . . **14<sup>75</sup> 19<sup>75</sup> 24<sup>50</sup>**

## Moderne Blusen

Weiße Seidenblusen neuste Formen, viele Ausführungen . . . . .	4 <sup>90</sup>	8 <sup>75</sup>	12 <sup>75</sup>
Farbige Seidenblusen alle modernen Farben sowie gestreift und kariert . . . . .	5 <sup>90</sup>	9 <sup>75</sup>	13 <sup>75</sup>
Farbige Wollblusen aus Popelin, Cotelé und Woll- musselin . . . . .	3 <sup>90</sup>	4 <sup>90</sup>	6 <sup>90</sup>

## Moderne Kostümröcke

Farbige Kostümröcke aus guten Stoffen, einfarbig und kariert . . . . .	4 <sup>90</sup>	8 <sup>75</sup>	12 <sup>75</sup>
Marineblaue Röcke moderne Sattel- und Glocken-Formen . . . . .	8 <sup>75</sup>	12 <sup>75</sup>	15 <sup>75</sup>
Schwarze Röcke aus Kammgarn, Foulé usw., neuste Formen . . . . .	8 <sup>75</sup>	16 <sup>75</sup>	19 <sup>75</sup>



**Kostüm „Luise“**  
aus Prima Kammgarn,  
marineblau und  
schwarz, neuste  
Blusenform  
**39.50**

# Steigerwald & Kaiser

**Schulbücher**  
Gesangbücher, Schularittel,  
Rechnung, Kriegskarten usw.  
kaufen Sie billig i. Antiquariat d.  
**Central-Buchhandlung**  
Breitweg 135. Telefon 5838.

**Pelz-Roads**  
große Posten, in allen Farben  
billigst abzugeben, schon von  
**3 Mk. an. Rich. Schneider,**  
Neustädter Straße 5a. 4921

## Bekanntmachung.

Nachdem auch ich dem Rufe zur Fahne gefolgt bin, teile ich den verehrten Hausfrauen und lieben Geschäftsfreunden mit, daß mein Geschäft unverändert weitergeführt wird. Die Güte meiner Kaffeemischungen kennzeichnet die Leistungsfähigkeit meiner Firma.  
Meine Bitte um lebhaften Zuspruch wird (so hoffe ich) nicht vergebens sein.

## Einlösung

von Gold (zur Reichsbank) gegen Belohnung.  
Um aber nicht nur physisch dem Vaterlande zu dienen, gebe ich am **Wittwoch den 21., Donnerstag den 25. und Freitag den 26. d. Mt. auf je 1 Pfund Kaffee (à 1.50, 1.60, 1.70, 1.80, 2.00 2.40)**  
**gratis**  
1 Paket Keks bei der Bezahlung mit einem Goldstück, das ich der Reichsbank zuführe.

**Alfred Beckmann**

auf dem **Königshof**,  
Kaffee-Spezialhaus, gegr. im Kriegsjahr 1914. **Telephon Nr. 7500**

Verreist von Sonnabend den 27. März bis nach Ostern

**Frau Dr. med. R. Wolters-Senger**  
Aerztin für Frauenleiden u. Geburtshilfe  
Magdeburg, Kaiserstraße 42a, gegenüber „Harmonie“  
5311 Fernsprecher Nr. 994.

## Für die Jungmannschaft

nach behördlicher Vorschrift!

Infanterie-Spaten, Kronemodell . . .	Mk. 1.50
Spantafchen . . . . .	Mk. 0.75
Dauffoppel . . . . .	Mk. 1.00
Brodbrotel . . . . .	Mk. 0.50 0.80 1.00
Feldflaschen mit Filzbezug und Aluminium-Verjähreibung . . . . .	Mk. 3.50

**Max Weißer, Kaiserstr. 9**  
Tel. 2417. — Großhandlung, Einzelverkauf.

## Schultaschen

in denkbar größter Auswahl!



**Hugo Nehab**  
Magdeburg, Leipzigerstr. 2

## Aparte Hüte

für Damen und Kinder.  
Große Auswahl! Billigster Preis!  
Amarbeitung sehr schön und billig  
in 5245

**Gärtners Kaufhaus, Staßfurt.**

## Zeppiche

große Posten, in jäml. Farben,  
zurückgeleitet mit kleinen Farb-  
fehlern, jetzt fast für die Hälfte,  
schon von 8 Mk. an. 5142  
**Salobitstraße 17, 1. Etage.**

## Kinder-Rothherbe

5112 vollständig gefärbt

## Kinder-Rothgefärbt

aus Aluminium  
**Kinder-Blätten**  
**Eduard Wild**  
Sudenburg  
Halberstädter Straße 46.

## Trauerfaden

werden in kürzester Zeit gefärbt

## Färberei Dalichow

Schwibbogen 1, Fernruf 4019,  
Kronprinzstr., Ecke Bahnhofstr.  
Hasselbachpl., Ecke Leuzschewitzstr.  
Eisenburger Str. 2a, n. Kottbuhagen-  
straße, Neustadt, Südböfer Str. 25a

## Elektrische Lampen

Englampen, Beudel, moderne  
Körper, billig zu verkaufen 317  
Bismarckstraße 12, part. 116.

## Konfirmationskarten

emof. Buchhdlg. Volkstimme.

## 3 Jakobstraße 3 Sorgers

Gelegenheitskauf.  
Große Partiepösten  
**Anzüge**  
spottbillig.  
Herrn-Anzüge . 12.50  
Starke Arbeitschos. 3.28  
Stoffhosen, und Str. 3.45  
zum Ausführen.  
Wer billig und gut kaufen  
will, komme jetzt zu  
Sorgers hin. 5100  
**3 Jakobstraße 3**

## u. Schallplatten

kaufen Sie am besten bei

## W. Prell

Alter Markt 17.  
Sprechapparate auch ohne  
Anschaltung.

## Silbernes Uhrarmband

mit hellblauer Emailleinslage auf  
dem Wege von Friedriehstadt bis  
Strombrücke verkehren. Gegen gute  
Belohn. abzug. b. Fr. Kamradt,  
Kanonienstraße 7, im Laden.

## Neu eingetroffen!

Donnerstag d. 25., Freitag d. 26. d. Mt.

Kommen zum Verkauf große Posten

## Fabrik-Muster-Reste

Damen-Kleiderstoffe Greizer u. Gevaer  
schiebener Qualitäten, darunter Kammgarn-  
stoffe, Mohärstoffe usw. (kürzere Maße) und  
werden diese, ohne Rücksicht auf Qualität, zum  
Ausführen, der ganze Rest, soweit 5  
Vorrat, für 50 40 30 25 10 und 5  
abgegeben. Große Posten

## Fabrik-Muster-Reste

und Restabschnitte

darunter 130 bis 140 cm br. Stoffe, passend für  
Kostümröcke, Blusen, Kinderkleider usw.,  
ohne Rücksicht auf Qualität, zum Ausführen,  
soweit Vorrat, pro ganzer Rest 50  
3.50 3.00 2.50 2.00 1.00 50  
5214

## Sidor Gabbe

Breiteweg 173, 1 Tr.  
gegenüber der Berliner Straße.